

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1930**

21.5.1930 (No. 138)

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2,80 Mk. frei ins Haus, 2,70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. In Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

**Hauptorgan der badischen Zentrumspartei**

Er erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung  
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienhaushalt, Was der kalte Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Württ. Liebesbeilage, „Militärische Woche“, Geschäftsstelle, Reklamation u. Verlag: Steinstr. 17-21  
Verlag: Geschäftsstelle 6235, Reklamation 6236, Verlag 6237, Drahtadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenblatt 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 3 gesp. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Nr. 138 (12 Seiten)

Karlsruhe, Mittwoch, den 21. Mai 1930

68. Jahrgang

## Neue Notopferverhandlungen

Am den Fehlbetrag der Arbeitslosenversicherung zu decken —  
Eine einmalige Leistung der Festbesoldeten

Berlin, 20. Mai. (Eigene Meldung.) In der Presse werden Andeutungen über Bestrebungen im Zentrum gemacht, ein Notopfer einzuführen. Diese Informationen gehen offenbar auf einen Artikel der „Germania“ zurück, in dem gestern abend vorgeschlagen wurde, daß der Reichstag von sich aus einen solchen Antrag auf Einführung eines Notopfers betreiben solle, um das Defizit der Arbeitslosenversicherung zu decken. Inzwischen haben in der Tat innerhalb der Zentrumsfraktion eine Reihe Besprechungen über dieses Thema stattgefunden. Die Bewegung für das Notopfer geht aus von dem Kreise um Dr. Stierwald, der noch heute nachmittag eingehende Besprechungen darüber hatte. Sie steht in engem Zusammenhang mit den Vorschlägen der Reichsanstalt für die Arbeitslosenversicherung, bei denen ja immerhin noch ein Fehlbetrag von 75 Millionen zu decken bleibt, abgesehen davon, daß die Zunahme der Arbeitslosigkeit weitere Mittel erforderlich macht. Unter diesen Umständen haben die Bewegungen im Zentrum das Ziel, etwa 150 bis 200 Millionen durch ein Notopfer der Festbesoldeten aufzubringen. Der Plan geht dahin, die kleinen Einkommen bis zu einer gewissen Grenze freizulassen und dem Notopfer die Form der Einmaligkeit zu geben. Praktisch wird die Entwicklung wohl so weitergehen, daß die Zentrumsfraktion dem Reichsfinanzminister im Laufe dieser oder der nächsten Woche feste Vorschläge unterbreitet und ihn bittet, mit den Fraktionsführern der Regierungsparteien darüber zu verhandeln. In Kreisen der Deutschen Volkspartei steht man dem Gedanken des Notopfers bekanntlich nicht sehr sympathisch gegenüber. Die endgültige Stellungnahme der Fraktion dürfte aber von der Gestaltung der Vorschläge und der Notwendigkeit, das Defizit zu decken, bestimmt werden.

Dr. Sch. Berlin, 20. Mai. (Eig. Drahtber.)

Das Kernproblem, um das sich die Auseinandersetzungen der nächsten Zeit drehen, bildet die Arbeitslosenversicherung, um deren Sanierung schon heute ununterbrochen hinter verschlossenen Türen beraten wird. Insbesondere haben sich in den letzten Tagen die Arbeiterabgeordneten und Vertreter des Zentrums mit den Vorschlägen des Vorstandes der Reichsanstalt befaßt. Wenn auch noch kein Ergebnis dieser Beratungen vorliegt, so läßt sich doch schon heute sagen, daß manche Vorschläge, die von der Reichsanstalt gemacht worden sind, die Zustimmung großer parlamentarischer Gruppen nicht finden werden, insbesondere nicht die Herausnahme der jungen und alten Arbeitslosen aus der Arbeitslosenunterstützung. Ueber allen Einzelberatungen steht die Tatsache, daß durch das ständige Anwachsen der Arbeitslosenziffer

ein neues Defizit von etwa 90 Millionen von der Arbeitslosenversicherung und 90 Millionen aus der Krisenfürsorge entstanden ist, daß also insgesamt 180 Millionen neu gedeckt werden müssen.

Wenn also auch eine Beitragserhöhung auf 4 Prozent beschlossen wird, und wenn auch Reformmaßnahmen durchgeführt werden, so reichen sie insgesamt bei weitem nicht aus, um das Gesamtdefizit zu decken und aus diesem Grunde dürfte man diesmal um ein Notopfer nicht herumkommen. Wie eine solche Notabgabe aber aussehen wird, läßt sich noch nicht sagen. Von maßgebender Seite wird aber schon jetzt gefordert, daß das Notopfer im Falle seines Zustandekommens nicht auf die Beamten und Festbesoldeten beschränkt bleiben darf. Auch andere Vorschläge werden da und dort in die Debatte geworfen. Konkrete haben sie aber bis jetzt noch nicht ergeben. Ueberhaupt dürfte die Deckungs- und Sanierungsfrage der Arbeitslosenversicherung vor Pfingsten kaum mehr in Angriff genommen werden, dann allerdings, das heißt, wenn der Etat im wesentlichen verabschiedet ist, wird die Regierung sicherlich an die Beseitigung von Zuständen herangehen, die für den Staat und für die von der Arbeitslosigkeit Betroffenen auf die Dauer unhaltbar sind.

## Aus dem Reichstag

Berlin, 20. Mai. Im Reichstag wurde heute die zweite Beratung des Verkehrssetzes zu Ende geführt. Reichsverkehrsminister v. Guérard nahm noch einmal das Wort, um darauf hinzuweisen, daß die Ausgaben für den deutschen Luftverkehr sehr gering seien im Verhältnis zu den übrigen Ländern. Während in Frankreich auf den Kopf der Bevölkerung 8,30 Mk., in England 7,70 Mk. an Ausgaben für den Luftverkehr kommen, beträgt in Deutschland der Satz nur 0,78 Mk. Der Minister erklärte weiter, daß das Reichsverkehrsministerium an der in diesem Jahre in Berlin stattfindenden Weltverkehrskonferenz regen Anteil nehmen werde.

Der Haushalt des Reichsverkehrsministeriums wurde nach langer Debatte mit geringfügigen Änderungen angenommen. Angenommen wurden auch Anträge des Verkehrs-ausschusses, in denen eine Gleichstellung der Kleinstraßen mit den Kraftfahrzeugen im Kraftfahrzeugverkehrsgesetz und die Beseitigung der Uferabbrüche an der Unterelbe verlangt wird. Weiter wurde ein deutsch-nationaler Antrag angenommen, der Fahrpreiserhöhung für den Besuch von Kriegergäbern durch Angehörige der Gefallenen verlangt, sowie eine kommunizistische Entschließung, die sich gegen die Gütertariferhöhung bei der Reichsbahn wendet. Die am Samstag zurückgestellten Abstimmungen zum Reichsjustizetat wurden dann nachgeholt mit dem Ergebnis, daß der Haushalt unverändert bewilligt wurde. Das von den Kommunisten beantragte Mißtrauensvotum gegen den Reichsjustizminister Dr. Vredt wurde gegen die Antragsteller abgelehnt. Am Mittwoch 3 Uhr soll der Bechretat zur zweiten Beratung kommen.

## Der sächsische Landtag aufgelöst

Dresden, 20. Mai. Im sächsischen Landtag fand heute nachmittag in der 5. Stunde die Abstimmung über die Auflösungsanträge statt. Für die Anträge wurden 50 Stimmen abgegeben, dagegen 46. Landtagspräsident Wedel erklärte um 4.25 Uhr den sächsischen Landtag auf Grund dieses Stimmenergebnisses für aufgelöst.

## Noch keine Entspannung der bayerischen Krise

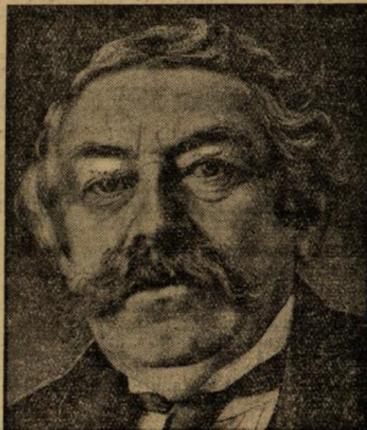
München, 20. Mai. (Eigene Meldung.) In der politischen Krise, die wegen der Widerstände gegen die von der Regierung vorgeschlagene Schlachtsteuer zur Abdeckung des Defizits entstanden ist, ist bis heute Mittag noch keine Entspannung eingetreten. Die Fraktionsführung des bayerischen Bauern- und Mittelstandsbundes, die heute vormittag abgehalten wurde, dauerte etwa 1 1/2 Stunden. Der Bauernbund hält nach wie vor an seiner Auffassung fest, daß die Schlacht-

steuer zur Abdeckung des Defizits im Interesse der Wirtschaft und der Verbraucher nicht durchgeführt werden könne. Die Bauernbundfraktion wird mittags um 2 Uhr nochmals zu einer Fraktionsführung zusammentreten. Die erste Sitzung war abgebrochen worden, weil der an ihr teilnehmende Landwirtschaftsminister Dr. Fehr zu einem Ministerrat abberufen wurde.

## Ausfahrungen vor dem Kölner englischen Konsulat

Köln, 20. Mai. (Eigene Meldung.) Gestern abend erschien eine Anzahl junger Burken vor dem englischen Konsulat und warf unter Niederrufen auf Macdonald mit Steinen gegen die Fenster Scheiben, von denen einige zertrümmert wurden. Hierauf malten sie mit roter Farbe auf den Bürgersteig Aufschriften wie „Nieder mit Macdonald“ und „Hände weg von Indien“.

Mainz, 20. Mai. Die Französische Besatzung von Bingen hat heute in den frühen Morgenstunden die Stadt verlassen. Der Abzug erfolgte vollkommen unbemerkt und ohne jede Formalität.



Briand, Frankreichs Außenminister

beröffentlichte zum Paneuropakongress sein Paneuropamanifest.

## Was geschieht für uns?

Von Dr. Föhr, M. d. R.

Das ist die Frage, der man zur Zeit im öffentlichen Leben oft begegnet. Die neue Regierung Brüning hat den entschlossensten Willen bekundet, alle Möglichkeiten einer wirksamen Agrarpolitik auszuschöpfen. Die Kasse des Reiches wurde saniert, fast restlos durch Erhöhung der Verbrauchssteuern. Was aber geschieht zum Schutze der Verbraucher, was geschieht insbesondere für die sozial gedrücktesten Verbraucher-schichten? Die öffentliche Diskussion befaßte sich in den letzten Wochen weniger mit dieser Frage. Darob konnte bisweilen der Eindruck entstehen, als würden die sozialen Pflichten der Reichspolitik zu kurz kommen. Ist ein solcher Zweifel berechtigt? Was tut das Reich für die Lösung sozialer Aufgaben?

Hier soll zunächst nur die Rede sein von Aufwendungen, die das Reich aus allgemeinen Steuermitteln macht, also vor allem nicht von Leistungen der Sozialversicherung, soweit sie sich auf Beiträge von Arbeitgebern und Arbeitnehmern stützt. Der Reichshaushaltsplan für das Jahr 1931 sieht im Bereich des Arbeitsministeriums, also für soziale Zwecke, eine Ausgabe von insgesamt 1233 Millionen RM. vor, denen im Vorjahre 979 Millionen gegenüberstanden, wozu allerdings noch die vor 2 Monaten erfolgte Nachtragsbewilligung von 433 Millionen kam. Die Leistungen für die Arbeitslosenversicherung wurden bisher im außerordentlichen Etat oder als einmalige Ausgabe geführt. Künftig erscheinen sie als ordentliche fortlaufende Ausgabe, da für die nächste Zeit nicht mit dem Fortfall der Zuschüsse des Reiches gerechnet werden kann. So sind nunmehr die dauernden Ausgaben auf 1174 Millionen angewachsen, während der letztjährige Etat nur 756 Millionen als dauernd betrachtet hatte. Darin offenbart sich die Hauptschwierigkeit der Staatsbalancierung des Reiches.

Unter Abzug der Einnahmen sieht der Reichshaushaltsplan einen Gesamtzuschuß (also aus Steuermitteln) im Bereich des Arbeitsministeriums für soziale Zwecke in Höhe von 1121 Millionen vor, während das Vorjahr 818 Millionen eingesetzt hatte, die auf Grund des Nachtrags auf 1251 Millionen anwuchsen.

Wie werden diese 1,1 Milliarden Mark verwendet? Mit Recht wird die Öffentlichkeit sich hierfür interessieren. Eine Uebersicht soll dies dartun:

	Millionen Mark.
1. Ministerium . . . . .	3,7
2. Sozialversicherung . . . . .	578,3
3. Arbeitsrecht und Arbeitsschutz . . . . .	1,0
4. Arbeitsvermittlung u. Arbeitslosenversicherung . . . . .	435,1
5. Wohnungs- und Siedlungsweesen . . . . .	24,9
6. Sonstige soziale Maßnahmen . . . . .	60,0
7. Reichsversicherungsamt . . . . .	2,6
8. Arbeitsschutzmuseum . . . . .	0,1
9. Versorgungsdienststellen . . . . .	65,9
10. Reichsversicherungsgericht . . . . .	2,6
	1174,2

In dieser Aufstellung sind einzelne Posten noch zu zergliedern. Zunächst fallen die 578 Millionen für die Sozialversicherung auf. Der größte Teil davon, etwa 488 Millionen kommen der Unfallversicherung zugute, 75 Millionen der knappschaftlichen Familienwochenhilfe. Gegenüber dem letzten Haushaltsplan kommt hier zur Auswirkung, daß von den sogenannten Zollmüllern nicht 5 Jahre lang 40, sondern 10 Jahre lang 20 Millionen der Invalidenversicherung aufliegen sollen. Es sind daher dieses Jahr nur 20 Millionen hierfür eingestellt. Ferner ist der Reichszuschuß an die Krankenkassen für die Familienwochenhilfe von 32 auf 15 Millionen herabgesetzt. Hier handelt es sich nicht um die Wochenhilfe der Selbstversicherten oder um die Wochenfürsorge. Beide bleiben unberührt. Lediglich soweit die Krankenkassen freiwillig Wochenhilfe an Angehörige Versicherter leisten, wird der Reichszuschuß verringert, keineswegs aufgehoben, sodas der Anreiz für die Krankenkassen nach wie vor für diese freiwilligen Leistungen besteht. Andererseits glaubt man, daß die Krankenkassen sehr wohl in der Lage sind, einen größeren Prozentsatz der hierfür nötigen Mittel selbst aufzubringen.

Für Wohnungs- und Siedlungsweesen sind 24,9 Millionen gegenüber dem Vorjahre neu vorgesehen. Davon werden 13 Millionen verwendet zum Bau von Wohnungen für Reichsbeamte, 9 Millionen zur Beschaffung von Dauerkrediten für Flüchtlingsiedler und 1 Million für Ansiedlung von Landarbeitern.

Die sonstigen sozialen Maßnahmen, wofür 60 Millionen vorgesehen sind, zergliedern sich folgendermaßen: 22 Millionen Unterstüßungen an das invalide Betriebs- und Arbeiterpersonal früherer Heeres- und Marinebetriebe, 3 Millionen für die Werkpensionäre und 35 Millionen (durch den Hauptzuschuß auf 40 Millionen erhöht) Beteiligung des Reiches an der Kleinrentnerfürsorge.

Für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung waren letztes Jahr 335 Millionen vorgesehen. Durch den Nachtrag hat sich diese Ausgabe um 262,5 auf 598 Millionen erhöht. Der neue Haushaltsplan sieht als Dauerausgabe 435 Millionen vor, wovon 150 Millionen bestimmt sind als Zuschuß an die Reichsanstalt, 80 Millionen für den Kostfod derselben, 150 Millionen für die

Krisenfürsorge und 55 Millionen für werkschaffende Arbeitslosenfürsorge.

Schon jetzt kann indes gesagt werden, daß diese Ansätze durch die Entwicklung überholt sind. Der Haushaltsplan geht von der Annahme aus, daß die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Jahresdurchschnitt 1,2 Millionen, die der Krisenunterstützten 200 000 betrage.

An einmaligen, also nicht jährlich wiederkehrenden Ausgaben sieht der Haushaltsplan des Arbeitsministeriums 9 Millionen vor, darunter 2,5 Millionen zur Förderung von Anstalten der privaten Wohlfahrtsfürsorge.

Der außerordentliche Etat bringt eine Ausgabe von 50 Millionen für landwirtschaftliche Siedlung.

Man ersieht also leicht, daß die Aufwendungen des Reiches an Steuermitteln für soziale Zwecke sehr umfangreich und sehr bedeutend sind. Es geschieht also für soziale Zwecke außerordentlich viel.

Wie gewaltig diese Aufwendungen sind, ersieht man erst, wenn man die Leistungen mit den übrigen Aufwendungen des Reiches und den zur Verfügung stehenden Mitteln vergleicht.

Was bisher besprochen wurde, sind lediglich Ausgaben des Reiches für soziale Zwecke. Es kommen hinzu die Ausgaben der Länder und Gemeinden, deren Aufwendungen für soziale Zwecke schon im Jahre 1927 — neuere Statistik liegt noch nicht vor — 1,1 Milliarden betragen.

Was geschieht für uns? Für soziale Zwecke? Die Gerechtigkeit wird anerkennen müssen, daß, wenn in letzter Zeit auch sehr viel von Landwirtschaftshilfe die Rede war — die Nettoausgaben des Reiches zur Förderung der Landwirtschaft betragen nur 52 Millionen — die sozialen Aufgaben nicht vernachlässigt wurden.

### Badischer Landtag

#### Ausschuß für Gesuche und Beschwerden

Der Ausschuß beschäftigte sich mit einer großen Zahl von Gesuchen, die meistens durch den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung erledigt werden mußten.

In einem Falle hat der Ausschuß Vertagung beantragt, weil das Gesuch eines Strafgefangenen wegen Versendung eines Briefes an eine Reichsbehörde noch nicht genügend geklärt war.

Die Reichsbahnverwaltung widerspricht heute allerdings dem Vorbringen, daß die Arbeiten damals schon begonnen worden seien. Dies wohl mit Rücksicht auf den Eisenbahnverkehrsvertrag, den Baden mit dem Reich geschlossen hat.

### Veränderungen im Innenministerium

Karlsruhe, 20. Mai. Nach einer Meldung des „Seidberger Tagblatts“ steht die Ernennung von Ministerialrat Otto Weikel als Nachfolger des bisherigen Ministerialdirektors Höhrenbach zum Ministerialdirektor im Ministerium des Innern unmittelbar bevor.

Wie wir hören, entspricht diese Meldung den Tatsachen. Wer die in Frage kommenden Herren näher kennt, wird über die politische Parität, die den Neubestellungen zu Grunde liegt, befriedigt sein.

# Die Lübecker Impfstoffkatastrophe

Bisher 17 Säuglinge gestorben

Berlin, 20. Mai. Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde heute mit der zweiten Beratung des Haushalts des Reichsinnenministeriums begonnen.

trifft die Nachricht ein, daß die Zahl der Todesfälle jetzt 17 beträgt. Die Möglichkeit weiterer Erkrankungen unter den zuletzt geimpften Säuglingen ist leider nicht ausgeschlossen.

### Protestversammlung gegen die Anwendung des Calmette-Verfahrens

Lübeck, 19. Mai. (Eigene Meldung.) Eine von einem Ausschuß zusammenberufene Versammlung der Eltern, der mit dem Calmette-Präparat gefütterten Kinder, nahm nach längerer Aussprache eine Entschließung an.

### Arbeiter und Staat

Ausführungen des Abg. Hartwig in Karlsruhe.

Karlsruhe, 20. Mai. Der Evangelische Volksdienst hatte für gestern Abend zu einer Versammlung in den „Friedrichshof“ eingeladen.

### Zur Äquatorfahrt des „Graf Zeppelin“

Der Weg des deutschen Luftschiffes bis Spanien.



### „Graf Zeppelin“ über dem Meer

Sevilla, 20. Mai. Während der letzten Stunde vor dem Start des „Graf Zeppelin“ überlag das dreimotorige Luftschiff-Flugzeug mit Berliner Pressevertretern an Bord den Zeppelin und umkreiste fortgesetzt das Schiff während des Weiterfluges.

Die deutsche Presse und die Luftfahrtsabteilung des D 1089 wünschen dem „Graf Zeppelin“ glückliche Fahrt.

Ueber den Flug des Luftschiffes ging um 19.45 Uhr beim Luftschiffbau folgender Funkpruch ein:

16 Uhr: 34 Grad Nord, 12 Grad West, Luftschiff fährt noch nicht besonders schnell, da Gegenwinde aus Süd bis Südwest, Richtung Madeira, um Tief nördlich Kanarischen Inseln zu umfahren und eher Passat zu erreichen.

überträte. Der Arbeiter dürfe nicht nur Konzeptionschulze in den Parteien sein.

Beide Konfessionen müßten sich die Hände reichen, die Barrieren könne der Volksdienst nicht anerkennen.

### Raum glaublich

Singen a. S., 20. Mai. Ein Verein in Singen wollte mit Postautos eine Rundfahrt in die Schweiz unternehmen.

### Oberbürgermeister Böß zur Dienstentlassung verurteilt

Berlin, 20. Mai. In der Disziplinarsache gegen den Oberbürgermeister Böß fand heute unter dem Vorsitz des Präsidenten Moosbake die mündliche Verhandlung statt.

### Sauerstoffexplosion in einer Drogerie

Zwei Tote.

Offenbach a. M., 20. Mai. In einer Drogerie in der Geleisstraße explodierte gestern Abend in einem Kellerraum eine Sauerstoffflasche.

# Hundert Millionen Volt

34) Roman von Ernst Reiffers — Copyright by Ne-De-Ko-Romanvertrieb Münster i. W.

Auf etwas anderes, als auf die uneingeschränkte und vorbehaltlose Annahme dieser für die Existenz unseres Staates notwendigen Forderung kann sich unsere Regierung nicht einlassen. Diese ist sich der Tragweite ihrer Entschlüsse voll bewusst, würde bedauern, die in der Botschaft angekündigten Maßnahmen im Interesse der Sicherung der Existenz unseres Volkes ergreifen zu müssen. Sie bestehen in der Zurückziehung der diplomatischen Vertretungen, der sofortigen Festsetzung britisch-nordamerikanischer und der dann unvermeidlichen Kriegserklärung der U. S. A. gegen Lateinamerika.

„Eigenartig berührt uns hier,“ schreiben die Zeitungen weiter, „der rauhe, undiplomatische Tenor dieses Ultimatus. Es ist für unsere Saager Regierung eine Selbstverständlichkeit, daß daselbst eine glatte Ablehnung erfolgt. Wir sind in der Lage, dies inoffiziell mitzuteilen. Die Antwort unserer Regierung wird voraussichtlich darin bestehen, daß die Gesandtschaften der U. S. A. heute noch zur Abreise veranlaßt werden. Der Senat ist sich seiner Verantwortung hinsichtlich dieses Entschlusses voll bewusst. Wenn der rigorose Ton des Ultimatus an sich schon aus autoritativen Gründen ein glattes Nein! als Antwort verlangt, ist hierbei noch mitbestimmend, daß die U. S. A. durch die Annexionsandrohung Kanadas sich einer bewußten Beugung des Völkerrechtes schuldig machen, eine Maßnahme, deren Anwendung alle rechtlichen Begründungen direkt entgegenstehen. In der amerikanischen Politik machen sich eigenartige Rechtsbegriffe bemerkbar. Die Regierung im Haag kann hierauf nur die eine Antwort geben: Nein! Ob es überhaupt zu einer schriftlichen Antwort kommen wird?“

\*

Nun hatte man die Erklärung dafür, daß seit einigen Tagen die in europäischen und afrikanischen Häfen fälligen Dampfer der amerikanischen Schiffsfahrtslinien ausgeblieben waren. Schiffe mit dem Sonnenbanner am Bug kehrten auf radiophonische Aufträge der paneuropäischen Reedereien sofort in ihre Heimathäfen zurück, als das Ultimatum veröffentlicht worden war. Kurzsichtig zur Ausfahrt fälligen Schiffe wurde diese gesperrt. Nur ein einzelner Dampfer verließ in der Nacht des 18. auf 19. Mai 1924 den Hamburger Hafen. Der amerikanischen Gesandtschaft hatte man anheimgestellt, den europäischen Boden unverzüglich zu verlassen, da der Ton des amerikanischen Ultimatus eine diplomatische Behandlung schon aus Anstandsgründen unmöglich mache.

10.

## Krieg.

Wenige Tage vor Eintreffen des Ultimatus fuhr Direktor Wendt nach dem Haag.

Eine Unmenge Volt war in der Zwischenzeit für ihn eingelaufen. Der Privatsekretär hatte ganze Stöße nach verschiedenen Gruppen eingeteilt, auf den Tischen liegen. Er erklärte seinem Chef bei der Berichterstattung:

„Hier etwa 3000 Anfragen wegen unserer Lärme. Dort geschäftliche Korrespondenzen, die in den Arbeitsgang gegeben werden können. Dieses Kaffeeblatt enthält geprüfte Rechnungen der Bauabteilung; und hier, die Uneröffneten, Ihre Privatpost, Herr Direktor.“

Friedrich Wendt hörte: „Privatpost“. Ein ansehnlicher Pack, dachte er; aber gerade sie interessierte ihn jetzt, nach der Bege der letzten Tage, am meisten.

Er begann die einzelnen Umschläge aufzuschneiden, sah dann jeweils zuerst nach der Unterschrift. Viele legte er weg, ohne sie gelesen zu haben — Bittgesuche, verirrte geschäftliche Angelegenheiten, Angebote und unwichtige Dinge. Einen Brief mit der Unterschrift „Dein Vater“ legte er für sich, blätterte weiter. Raslos rief der Brieföffner Umschläge auf, fast mechanisch wanderte ein Blatt um das andere zu dem großen Haufen.

Da lautete Wendt: „Eben hatte er wieder einen Umschlag, mit einer ausländischen Marke beschriftet, die er nicht beachtet hatte, dem Papierkorb übergeben. Ein Briefblatt hielt er in der Hand. Er las die Unterschrift. Die Buchstaben begannen vor seinen Augen zu tanzen:

„Ihre unglückliche Lillian Fuller.“  
 „War es möglich, war es glaubhaft? — Ihre unglückliche Lillian Fuller.“ Lillian schrieb an ihn, an Friedrich Wendt. Schon diese Unterschrift war ein Bekenntnis, fühlte er. Sein Herz schlug rasend. Erregt wendete er das Blatt, las. Seine Augen tranken die Buchstaben, die Sätze, von Lillians Hand geschrieben, in sich hinein:

„Monterrey (Mexiko), 26. April 1924.“

Lieber Herr Wendt!

Eine letzte Mahnung an Sie.  
 Der Gedanke, Sie unter den Toten wissen zu müssen, ist bald den europäischen Völkern bededen werden, ist mir unerträglich. Es kann und darf nicht sein. Warum? Ich will es nicht! Fragen Sie nicht nach dem Grund. Nehmen Sie an, mein Gerechtigkeitsgefühl zwingt mich dazu, einen Mann vor dem Verderben zu schützen, dem mein Vater Unrecht getan hat. Abwenden kann ich es nicht mehr, das Fürchtbare, das Entsetzliche, das bald über Europa hereinbrechen wird. Gott hat es gewollt, daß mir die Flucht aus Newyork hierher gelang; er gebe es, daß mein Brief Sie erreiche. Ich sende ihn ab mit dem letzten paneuropäischen Dampfer, der Matanzas heute abend verläßt. Ich bringe ihn mit dem Flugzeug selbst an Bord der „Vaden“.

Im Staatsdepartement rechnet man mit der Ablehnung einer Note, oder eines Ultimatus. Genaueres darüber weiß ich nicht. Aber — am 20. Mai soll es geschehen, wovor ich Sie bewahren will. Tausende von elektrisch gelenkten Flugzeugen werden an diesem Tage morgens gegen sechs Uhr den amerikanischen Boden verlassen, werden eine alles Leben lösende Last über den Ozean tragen, Tod und Verderben weiten. Meines Vaters „Nullinit“, gegen das es keinen Schutz, keine Hilfe gibt, das durch Gasmasen, Stein und Glas hindurch seine Strahlen senden wird, die auch den Sauerstoff der Luft zerstören. Ich komme mir vor, wie eine Verräterin. Doch, was nützt es? Schreibe ich nicht, so ist Ihr Leben vernichtet und damit auch meines. Verzeihen Sie meinen Furchtspruch, es geschah in der Verzweiflung. Dieser Brief vielleicht ist auch nur der Ausfluß eines verzweifelt Frauenherzens. Retten Sie sich vor der Katastrophe des 20. Mai. Freilich, retten Sie sich. Bleiben Sie leben für eine Ihnen fast Unbekannte, für Ihre unglückliche Lillian Fuller!“

Wendt wollte jubeln bei dem Gedanken, von Lillian geliebt zu sein. War sie eine Verräterin ihres Vaterlandes? — Nein! Denn nicht schaden wollte sie diesem, nur retten wollte sie einen, ihn, Fritz Wendt. Liebe, uneingeständene, um sein Leben bangende, verzweifelte Liebe war es, was Lillian zu diesem Briefe getrieben hatte.

Er nahm das Blatt, legte es zu einem kleinen Zettelchen und einer verwelkten roten Rose in eine kleine Schatulle.

„Sie sollen nur kommen, diese Flugzeuge. Lillian, deinem Fritz werden sie nichts antun können. Wir sind gerüstet!“ sagte er vor sich hin, als er das kleine Kästchen im Schreibtisch einschloß.

„Also, am 20. Mai wollen sie kommen. Gut, kommt!“ Der Brief seines Vaters wurde vergessen. Es war schon der 14. Mai.

Wendt hingte den Hörer aus: „Sindell selbst? — Gut. Also, morgen früh 10 Uhr auf Helgoland!“

\*

Am Morgen des 15. Mai 1924 erhielten die meteorologischen Stationen des europäischen Kontinents eigenartige Weisungen von der Versuchsstation der Indorgab.

Sie sollten von 10 Uhr ab in zeitlichen Abständen von zehn Minuten genau örtlich und zeitlich registrierte Berichte über

# Berliner Bilderbogen

Es lebt sich herrlich auf der Welt! — Aus der Werkstatt moderner Verbrecher. — Man muß sich nur zu helfen wissen. — Rücksichtsloser Fahrverkehr. — Die Opfer der Straße. — Der „Probierritter“.

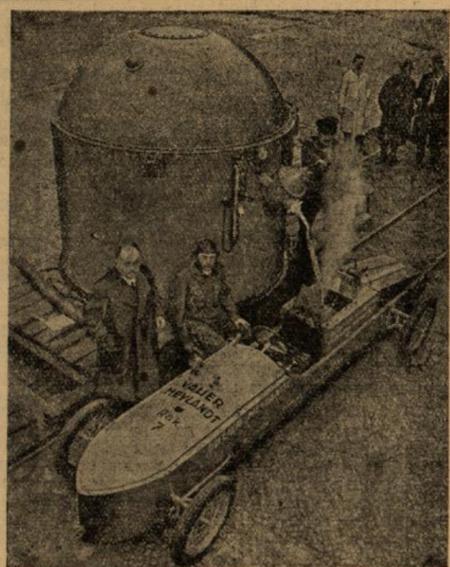
Die Gerichte haben es wahrhaftig nicht leicht. Sie kennen die Verbrecher, sind ihnen auf der Spur, fassen sie und doch müssen sie erst die lückenlosen Beweise für die Verbrechertaten schaffen, bevor sie zu einer Verurteilung schreiben können.

Berlin hatte wieder einen solchen Fall. Der Inhaber eines Zigarengeschäftes hört nachts im Keller seines Hauses ein verdächtiges Geräusch, ein Hämmern und Klopfen. Er bekommt es mit der Angst zu tun, alarmiert die Polizei. Als diese eintrifft, sieht sie gerade noch zwei verdächtige Gestalten um die Ecke verschwinden. Die Jagd geht los durch dunkle Straßen und Gassen. Endlich gelingt es, die Flüchtigen zu stellen und festzunehmen.

Nun zurück an den Tatort. Dort werden Dietriche gefunden, Stemmisen und andere Verbrechertwerkzeuge. Die Täter selbst, denn um diese konnte es sich nur handeln, trugen Handschuhe zur Vermeidung von Fingerabdrücken. Für den herabfallenden Wörtel und das Mauerwerk hatten sie Säge bereit, um jedes unnötige Geräusch zu vermeiden.

Die Justiz hat das Wort. Aber was so der Lage eigentlich sich vorstellt, ist nach den Paragraphen nicht möglich. Die Justiz kennt die gefassten Täter. Es sind die Gebrüder S a h, welche schon jahrelang die Kriminalpolizei beschäftigten. Es sind alte Bekannte, die es aber immer wieder verstanden, zwischen den Maschen des Gesetzes durchzuschlüpfen. So auch dieses Mal. Sie wissen einfach von nichts, verlegen sich aufs Leugnen, erzählen den schönsten Verbrecherroman, als seien sie nur nebenbei mal in einem fremden Keller spazieren gegangen, hätten am Mauerwerk schadhafte Stellen gefunden und wollten sie aus reiner Nächstenliebe ausbessern.

Wir beneiden die Untersuchungsbehörde nicht um ihre Arbeit mit diesen Gebrüdern S a h. Aber alles deutet darauf hin, daß man ihnen nicht viel anhaben kann, weil eben der Tatbestand nicht lückenlos bewiesen ist. Genau wie damals, wo sie in langen Nächten einen Stollen gruben in den Treppenkeller einer großen Bank und viele Millionen raubten, wie damals, als sie auf einem Charlottenburger Grundstück bei ähnlichen Absichten nahezu gefaßt wurden.



Das erste Opfer der Weltfraumfahrt

Max Valier, der Mann, der den Weltraum flürmen wollte, ist tot. Bei einem seiner Versuche mit einem neuen Treibmittel für Raketenautos, die er in Britz bei Berlin durchführte, ereignete sich eine Explosion, und eins der Sprengkrüde traf ihn in die Brust, wo es die Lungenblutader zerriß, so daß jede ärztliche Hilfe zu spät kam. Wie das Unglück zustande kam, ist unklar. Bekannt ist lediglich, daß Valier ein Gemisch von Del mit flüchtigem Sauerstoff ausprobierten wollte.

Unser Bild zeigt Dr. Heiland (links) und Ingenieur Max Valier (rechts), mit dem jetzt explodierten Versuchswagen, der flüchtigem Sauerstoff tankt.

die Wetterverhältnisse telephonisch der Zentrale des Helgolandsenders übermitteln. Berichte über Zuglone, Aufdruck, Art der Wolkenbildung und Niederschlagsmenge. Die Meteorologen schüttelten die Köpfe. Was war denn da wieder los? Was soll sich denn in der aller Voraussicht nach heiteren und sonnigen Wetterlage besonderes ereignen?

Direktor Wendt, Hesse und Sindell standen um 1/10 Uhr in dem kleinen Zimmer des an den Stahlurm angelehnten niederen Anbaues. Das Schaltzimmer. Hell schien die Sonne durch die Fenster, und der Turm warf einen schwarzen Schlag Schatten auf den Felsen von Helgoland.

„Sind die kontinentalen R-Sender genau instruiert?“ fragte Wendt.

„Natürlich,“ antwortete Hesse, „es ist alles auf 10 Uhr gerichtet!“

„Herr Direktor,“ nahm Sindell das Wort, „das wird eine nette Ueberraschung werden für unsere Herren Wetterpropheten. Wenn ich daran denke, an die gelungenen Versuche auf dem Wolgawerf VII und den Rheinwerfen. — Hahaha, die Sonnenflecken sollten damals schuld sein an dem Regen, an den Wolkenbrüchen, hahaha —“

Der Leiter des Helgolandsenders konnte seine unbändige Freude nicht mehr länger unterdrücken. Wie toll rannte er in dem kleinen Schaltzimmer umher.

„Gaha, die Staubeilchen dort oben werden sich auch verwundern, von uns da unten elektrisch gekibelt zu werden, und als Kondensationskerne dienen zu müssen!“

Auch Wendt und Hesse mußten lächeln bei dem Freuden- ausbruch des Finnen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Akten der Brüder S a h werden anschwellen. Aber sie werden kaum unschädlich gemacht werden können, obwohl ihr Lebenswandel schon darauf schließen läßt, daß sie nur Verbrechertaten haben. Sie tanzen in den elegantesten Bars am Kurfürstendamm, veranstalten luxuriöse Gelage, halten sich kostspielige Freundinnen und fahren seelenvergnügt mit eigenen Autos in der Welt spazieren. Das alles sind aber keine Beweise für die Verbrechen. Das wissen die Brüder S a h genau. Darum verlegen sie sich aufs Schweigen, einer unterfällt den anderen, kein verräterisches Wort kommt über ihre Lippen. Sie haben ihren bestimmten Anwalt, der jetzt durch die Presse bekannt geben läßt, daß es sich bei dem letzten Ding der Brüder S a h nur um eine dumme Kinderei handeln kann. Gätten sie ein Verbrechen beabsichtigt, wären sie nach Ansicht des Anwalts bestimmt schlauer und sachverständiger zu Werke gegangen. Die Brüder S a h sitzen frohemut im Untersuchungsgefängnis und warten auf die Stunde ihrer Freilassung, um neue Dinger zu drehen. In der Zwischenzeit sammeln sie die Pressestimmen über ihre „Hebentaten“. Sie haben eigens dazu ein Abonnement bei einem Zeitungsauschnittbüro. Ja, es lebt sich herrlich in der Welt! Man muß es nur verstehen.

\*

Das Berliner Verkehrsleben ist sehr gut organisiert, hat aber auch seine großen Schwächen. Wir brauchen nur einmal durch die belebtesten Straßen zu gehen, den Verkehr zu beobachten, um zu erkennen, wie oft durch die unbeschreibliche Rücksichtslosigkeit gewisser Fahrer Menschenleben in Gefahr gebracht werden. Im letzten Jahre zählten wir 27 000 Verkehrsunfälle. Davon sind 3300 durch schnelles und rücksichtsloses Fahren entstanden. Denn trotz aller polizeilichen Strafen wird auch im dichtesten Verkehrsgetriebe der Stadt das höchste Fahrttempo innegehalten. Es liegen eine Reihe von Gerichtsurteilen vor, welche eigentlich abschreckend wirken sollten.

Doch was kümmert das einen bestimmte Schicht von Chauffeuren? Sie wollen zeigen, was sie können, daß ihnen die Verkehrsregeln schnuppe sind. An den Haltestellen der Straßenbahn oder der Omnibusse fahren sie rücksichtslos an den Fußgängern nicht nur vorbei, sondern zwischen diesen durch. An den Kreuzungen der Straßen das gleiche Bild. Nun wird man fragen, wozu die Verkehrsregeln da sind. Sie waltet treu und brav ihres Amtes, hat einen nebenaufreibenden Dienst. Aber schließlich ist es schon allein aus finanziellen Gründen nicht möglich, für jeden Chauffeur einen Schutzpolizisten bereit zu halten. Wenn er außerdem auf die glatte Abwicklung des Verkehrs zu achten hat, kann er nicht dauernd mit dem Notizbuch und dem Weisfist in der Hand dastehen, um die Nummern der Autos und Motorräder aufzuschreiben.

Daß wir nicht übertreiben, beweist ein Vorfall in der Nacht zum 1. Mai. In rasender Fahrt kommt ein Motorradfahrer den Hermannplatz in Neukölln herunter, stürzt im 80 Kilometer-Tempo mit seinem Rade in den Schacht der U-Bahn, kommt dabei selbst zu Tode, reißt aber noch einen Fahrgast der U-Bahn, eine 31-jährige Buchhalterin, mit ins Verderben. Von einer Bestrafung kann natürlich jetzt keine Rede mehr sein. Aber dieser Vorfall muß den Behörden Anlaß geben, ihrerseits mit aller erdenklichen Rücksichtslosigkeit diese „wildern“ Fahrer, welche das Leben ihrer Mitmenschen nicht achten, die in den Straßen geradezu wüten, unschädlich zu machen. Die Straße dient dem Verkehr und ist kein Tummelplatz für wildgewordene Chauffeure.

\*

Man schreibt viel von den modernen Errungenschaften. Auf allen Gebieten. Jetzt haben wir, wer hätte es nicht schon lange bemerkt, auch das männliche „Mannequin“. Er stellt sich am Spittelmarkt zur Schau und führt die neueste Herrenmode vor. Er zeigt den Gents, wie man die Anzüge trägt auf der Straße, beim Tanztee, in der Abendgesellschaft. Ja noch mehr, er zeigt auch, wie man seine Füße zu bewegen hat, wo man am sinnfälligsten seine Hände unterbringt, kurzum, wie man auf — wer anders ist damit gemeint — die „Damen“ Eindruck machen kann. Daneben wird dann anprobiert zusammengenäht, werden die letzten Veränderungen getroffen und der neue Modegedank mit stolzschneller Brust das Geschäft verlassen.

Ob das die letzte Errungenschaft im Dienste der Mode sein wird? Wir glauben nicht. Sicher wird bald ein findiger Kopf auf neue lohnende Beschäftigungsarten kommen.

### Baden

#### „Erinnerungen“

Der sozialdemokratische Abg. A. Weismann aus der badischen Sozialdemokratie veröffentlichte am letzten Samstag aus Anlaß des „badischen Parteitag“ allerlei politische „Erinnerungen“ in der Presse seiner Partei. Diese bieten auch für das Zentrum manchen interessanten Zug, könnten immerhin noch um manchen ergänzt werden.

Es ist richtig, die Parteitage der badischen Sozialdemokratie waren „vor dem Kriege fast stets von der Erörterung über die parlamentarische Taktik und Politik beherrscht“. Es war ja die Zeit des „Großblocks“ und der „Budgetbewilligung“ und wir dürfen hinzufügen, „der Hofgänge“ bzw. „Leichenbitter“, wie der Abg. Adolf Beck die beiden sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Frank und Kolb wegen ihrer Beteiligung an der Leichenfeier für Großherzog Friedrich I. geschmackvoll nannte.

Aus welchen Erwägungen ist nun die badische Sozialdemokratie auf die Brautwerbung des alten, schwach gewordenen Liberalismus eingegangen? Weismann antwortet mit der Formel: „Politischer Einfluß und damit Großblockstrategie, oder Abstinenz und damit Einflußlosigkeit und Zentrumsherrschaft in Baden! Denn die Furcht vor der letzteren hatte ja überhaupt erst zur Gründung des Großblocks geführt.“

Diese Erinnerungen haben den großen Vorzug der ungeschämten geschichtlichen Wahrheit: „Die Zentrumsangeißel“ hat den Liberalismus in die Arme der Sozialdemokratie getrieben und hier die Arme weit geöffnet. Der Großblock ist also ein „Nagelprodukt“. Daß man ein Sozialdemokrat diese politischen Wege ablehnte, dafür nennt Herr Weismann eine Reihe von bekannten Namen aus der badischen Sozialdemokratie.

„Den Todesstoß“ empfing der Großblock von der bekann- ten „Wader-Taktik“, aber nicht erst 1913 bei den Landtags- wahlen; der erste tief verwundende Stoß fand schon vorher bei den Reichstagswahlen statt, damals nämlich, als Kolb die Parole ausgab: „Das badische Oberland müsse vom Zen- trum gesäubert werden!“ Am Ende „der Säuberung“ waren infolge der „Wader-Taktik“ von den drei sozialdemokratischen badischen Mandatären zwei an den Liberalismus verloren! Die Nationalliberalen warben ja damals hinter dem Rücken der Sozialdemokratie um die Zentrumshilfe gegen diese. Eichhorn im 9. und Beck im 10. Wahlkreis blieben so auf der Strecke! Als im Landtag darüber debattiert wurde, führte die peinliche Angelegenheit zu den schärfsten Auseinander- setzungen im Großblocklager. Das Resultat war die Erschüt- terung der politischen Allianz im Großblock. Dann kamen noch die Landtagswahlen 1913 und abermals legte die „Wader-Taktik“ ein; sie unterführte den Rechtsliberalismus gegen die Sozialdemokratie mit dem Erfolg, daß dieser von den 20 Mandatären aus den Wahlen 1909 nur noch 13 ver- blieben. „Der Todesstoß“ war dem Großblock damit beige- bracht. Es fragte sich nur, wann das politische Geschöpf den letzten Seufzer ausstieß. Diese Stunde wurde damals fest- gestellt, als die 2. badische Kammer 1917 den Zentrumsführer Dr. Behner zum ersten Präsidenten wählte und damit end- lich das Zentrum als der stärksten Partei das Recht aus- sprach, das der Großblock ihm bisher so gewalttätig verweigert hatte.

Die Großblockpolitik hat der badischen Sozialdemokratie viel Verdruß und schwere innere Kämpfe gebracht; ungleich verhängnisvoller wurden indes die Folgen für den Libera- lismus. Doch dieses Kapitel ließ Herr Weismann aus seiner Betrachtung fort; darum soll es auch von uns nicht weiter erörtert werden. Dr. Obkircher, der nationalliberale Führer, hatte einstens, als die Kritik an seiner Großblocktaktik laut und lauter wurde, die schlaue Parole ausgegeben: „Ueber Taktik spricht man nicht, Taktik macht man!“ Das war sehr klug g e s a g t; allein sein Führer hat es in der Hand, den eigenen Anhängern und gar erst anderen Leuten das Sprechen über die Taktik mit Aussicht auf Erfolg zu verbieten! So kam's, daß viel, arg viel über die Großblocktaktik gesprochen und geschrieben wurde, bis „der Leidensfeld“ voll war und der Liberalismus nach „Erlösung“ schrie, nach dem „Proporz“ rief, damit so „alle Schwierigkeiten und Wirrnisse“ bei den Landtagswahlen „aus dem Wege geräumt würden“. So jammerte damals der demokratische „Landesbote“. Sogar „zu einer Extratagung“ sollte die Regierung deswegen die Landesboten zusammenrufen und so den Proporz rasch ein- führen lassen. Es war „eine bombastische Aufforderung“, wie die sozialdemokratische „Volksmacht“ damals in Nr. 60 mit Recht spottete.

Wir haben solche Erinnerungen gar nicht ungern; denn sie sind immer lehrreich und zwar für Führer und Volk!

#### Nationalsozialisten und christliche Moral

Im Rechtsplegeauschuß kam am letzten Freitag der An- trag der Nationalsozialisten auf Aufhebung des Rede- ver- botes gegen ihre Agitatoren Loeper und Münchmeyer zur Verhandlung. Dabei spielt auch die Rede des Abg. Köhler in Billingen eine Rolle. Dieser hatte dort gesagt, er werde zum Mörder, zum Verbrecher, wenn er dem Vaterland diene. Außenpolitik könne nur mit materialistischen Mitteln ge- macht werden. Die Außenpolitik könne keine moralischen Gemmungen. Der nationalsozialistische Vertreter im Aus- schuß rüfte von dieser unchristlichen, ja geradezu unfehligen Haltung seines Parteifreundes nicht nur nicht ab, sondern erklärte, er stehe nicht an, die Ausführungen Köhlers zu ver- teidigen. Ein neues Beispiel, wie weit die nationalsozia- listische Idee vom echten Christentum sich entfernt.

#### Deutschnationale und Nationalsozialisten

Den Deutschnationalen wird die Freundschaft mit den Nationalsozialisten mit jedem Tage zum größeren Verhäng- nis. Schon beginnt man zu warnen. In der „Kreuz- zeitung“ vom Sonntag lesen wir u. a.:

„Wir halten es für grundfalsch, jeden national- sozialistischen Wahlerfolg als einen Rechtsieg zu proklamie- ren, wie es vielfach in Rechtsblättern geschieht. Es wird da- durch in nationalen Kreisen, namentlich in der Jugend, der Glaube genährt, als wenn der Nationalsozialismus eine Partei wäre, die sich von den Deutschnationalen nur durch die stärkere und lautere Gegnerschaft gegen das heutige System unterscheidet.“

Dann wird gesagt, daß das ein gefährlicher Trugschluß sei. Was die „Kreuzzeitung“ schreibt, dürfte sich auch die deutschnationale „Bad. Ztg.“, die nationalsozialistische Siege gern feiert, hinter die Ohren schreiben.

## Hirtenschule und Hütefinder auf dem Schwarzwald

Von einem Mitarbeiter, der unter der Bevölkerung des südlichen Schwarzwalds lebt und mit ihren Bedürfnissen ver- traut ist, wird uns geschrieben:

Zurzeit wird wieder die schon so oft besprochene Frage der Hirtenschule und der Hütefinder auf dem Schwarzwald in der Presse und in vielen Schwarzwaldgemeinden mit größ- ter Lebhaftigkeit besprochen. (Vgl. „N. Bad. Landesztg.“ vom 12. Mai 1930, ferner Dieing, Arbeitschutz der Kinder in der Landwirtschaft 1930, dann den Aufsatz von Schulrat Seifarth im Vereinsblatt der Bad. Schulräte vom Mai 1929.) Die Hirtenschule auf dem Schwarzwald ist eine sehr alte Ein- richtung. Sie besteht seit dem Jahre 1869. Ihre Eigenart besteht darin, daß die Kinder vom 4. bis 8. Schuljahr am Nachmittag und die Kleinen vom 1. bis 3. Schuljahr am Morgen die Schule besuchen. Immer wieder wurde von Lehrern und der Schulbehörde versucht, diese Schule wieder abzuschaffen.

Im Amtsbezirk Neustadt sind es noch 40 Prozent, im Amtsbezirk Freiburg etwa 28 Prozent Hirtenschulen. Diese Schule hat man immer für eine minderwertige gehalten. Man sagte, und sicher mit einem gewissen Recht, die großen Schüler, die von morgens um 6 Uhr das Vieh gehütet, seien, wenn sie am Mittag in die Schule kommen, zu müde und zu abgehängt, um mit Nutzen und Interesse dem Schulunterricht folgen zu können. Niemand der in einer Hirtenschule ge- standen, wird diesen Grund ganz von der Hand weisen kön- nen. Auch ist es sehr verständlich, daß sich die Lehrer gegen diese Schulart wehren, bei der der Schwerpunkt ihrer Tages- arbeit auf den Nachmittag verlegt ist. Das ist gerade im Sommer nicht sehr angenehm. Auch der ewige Wechsel in der Hirtenschule mit den Hütefindern, dann der Nachteil, der sich ergibt für den größeren Teil der Kinder, der nicht hütet, läßt den oftmals gemachten Versuch, die Hirtenschule abzu- schaffen, verständlich erscheinen.

In den letzten Jahren geht jedoch der Kampf nicht bloß um die Hirtenschule, sondern überhaupt um die Abschaffung des Hütefindersystems überhaupt. Dabei sind besonders ge- sundheitsliche, erzieherische und religiös sittliche Gründe maß- gebend. Von ärztlicher Seite wurde betont, daß die Hütefin- der dadurch, daß sie monatelang jedem Wetter ausgesetzt sind, ferner durch mangelhafte Unterbringung und Ernäh- rung in ihrer körperlichen Entwicklung behindert werden und sich auch sonst mancherlei körperliche Schädigungen zuziehen. Der Karlsrüher Fürstorganz Dr. Kappes hat vor nicht langer Zeit in vier Schwarzwaldgemeinden 125 Hütefinder untersucht und hat bei einem nicht geringen Prozentsatz der Hütefinder mancherlei Krankheitserscheinungen festgestellt. Vor allem waren es häufige Erkältungskrankheiten, Hals- drüsenentzündungen, Dünndarmentzündungen, Veränderungen der Wirbelsäule im Sinne einer Kyphose der Brustwirbelsäule, kleine Nabelbrüche, Schmutzkrankheiten bei 25 Prozent der Kinder.

Daß durch das mühsame Herumführen der Kinder, durch das tagelang sich selbst überlassensein der Kinder, durch Be- obachtung der Begattung der Tiere manche sexuelle Vergehen bei Hütefindern vorkommen können, wird man nicht in Ab- rede stellen können. Tatsache ist auch, daß manche Hütefinder fast die ganze Hützeit in feinen Sonntagsgottesdiensten mehr kommen. Dadurch geht ihnen die Wohltat des Sonntags als eines Tages körperlicher und seelischer Erholung, die schon das Tragen des Sonntagsgewandes dem Kinde klar macht, verloren. Was allerdings die Arbeiterwohlfahrt (1929, 3, 3) über das Hütewesen auf dem Schwarzwald sagt, daß die Hütewerhält- nisse trostlos seien, weil die Kinder dem Unverstand der Bauern ausgeliefert wären, schuldig in Wind und Wetter stehen, daß von den Kindern grenzenlose Arbeitsleistungen verlangt würden, ist nicht bloß sehr übertrieben, sondern ent- spricht einfach nicht den Tatsachen. Das wird mir jeder be- stätigen, der die Hütewerhältnisse auf dem Hochschwarzwald kennt. Die Kinder sind im allgemeinen gut gehalten, es wird kaum ein Unterschied gemacht zwischen eigenen und fremden, auch nicht in der Arbeit.

Was ist nun zur Hirtenschule und was zum Hütefinder- system zu sagen.

Die Hirtenschule auf dem Schwarzwald ist eine uralte Schule, für manchen Landwirt ist sie eine Existenznotwendig-

keit gerade in heutiger Zeit. Es braucht hier nicht gesagt zu werden, wie färglich der Ertrag der Landwirtschaft gerade auf dem Schwarzwald ist, wie die Leute sich abplagen müssen, um dem Boden auch nur etwas abzurufen. Und wer die Ver- hältnisse auf dem Schwarzwald kennt, wie sie sich nach dem Krieg und der Inflation gestaltet haben, der weiß, daß sie fast unentbehrlich für manche Landwirte geworden sind. Jetzt den Bauern die Hirtenschule nehmen und dadurch viele zwingen, etliche Stück Vieh weniger zu halten, die sie doch brauchen, um auch nur eine geringe Einnahme zu erzielen, wäre sicher nicht klug. Der Bauer kann die Tariflöhne und die Sozialkosten, die heute für jeden Knecht bezahlt werden müssen, einfach nicht tragen. Ihm den Notbehelf der Hütefin- der nehmen, das würde eine nicht geringe Erbitterung. Das hätte die glorreiche liberale Vorkriegszeit tun können.

Dann die Gesundheitschäden der Hütefinder. Daß Schädigungen vorkommen können, sei zugegeben; daß sie so groß sind, wie Dr. Kappes sie schildert, möchten wir doch sehr be- zweifeln. Es wird nicht viele Schulen geben, wo die Kinder im allgemeinen so gesund sind, wie hier auf dem Schwarz- wald. Auch die Vernachlässigung der Kinder und die sittlichen Verfehlungen sind Ausnahmeseheinungen; sie sind sicher nicht größer, wie an anderen Schulen. Ich will gar nicht reden von Stadtschulen. Da mögen nur die zuständigen Be- hörden und Erzieher immer nach dem Rechten sehen und vor allem möge man die Erzieher unterstützen.

Was Schulrat Seifarth in dem oben angezogenen Aufsatz im „Vereinsblatt bad. Schulräte“ schreibt, muß unbedingt in das Reich des Märchens verwiesen werden. Da schreibt er u. a.:

„Es ist daher nicht zu verstehen, daß sogar in letzter Zeit, von freien Organisationen in völliger Verleumdung der Verhältnisse aus den Industriegebieten Nordwestdeutschlands sogar erholungs- bedürftige Kinder auf den Schwarzwaldhöfen untergebracht waren, wo sie als Hütefinder ausgenutzt wurden. Fremd mit den Lebens- verhältnissen des Schwarzwaldes v. v. Heimweh gequält, bei Sturm und Regen vor Kälte und Hitze zitternd, zählten solche Kin- der Tag und Stunde, bis endlich das vermeintliche Glück ihrer sommerlichen Erholung ihr Ende nahm.“

Solche Dinge hat Herr Schulrat sicher noch nicht gesehen. Denn warten braucht kein Kind, bis es heim darf, jedes kann sofort heimreisen. Das Gegenteil von dem geht auch daraus hervor, daß eine große Anzahl von Kindern, und zwar immer die gleichen, schon seit drei Jahren immer wieder bitten, an die gleichen Plätze zurückkehren zu dürfen. Weitans die aller- meisten, das muß zu Ehren unserer Schwarzwälder gesagt werden, sind ganz vorzüglich untergebracht. Daß eines mal Heimweh bekommt, daß manchmal sich eines schlecht einge- wöhnt, das ist doch etwas Selbstverständliches. Sogar bei unseren Kurgästen, alten und jungen, ist das schon vorge- kommen.

Auch die Einbuße an Wissen bei den Hütefindern ist so groß, wie manche Schulmänner meinen. Denn einmal fallen in die Hützeit von Mitte Mai bis Kirchweih minde- stens sechs Wochen Ferien. Dann ist ja auch sonst in der heißen Sommerzeit nicht das zu erreichen, was sonst. Unsere Schwarzwälder arbeiten auch unter dem Jahr fleißiger wie die in der Stadt, sind konzentrierter, haben nicht so viel Ablenkung, so daß mit ihnen mehr zu erreichen ist, wie an- anderswo. Auch die sittlichen Gefahren sind nicht größer wie bei Kindern, die sonst unter Tags nichts arbeiten. Unsere Kinder sind sicher nicht schlechter als sonst irgendwo im Land, trotzdem sie hüten. Diese Mängel, die im Hüten vorhanden sind, können durch gute Eltern und Erzieher paradiert werden.

Darum meinen wir, die Behörde sollte nicht gerade jetzt in dieser selten schweren Zeit darauf drängen, den Bauern diese alte Vergünstigung zu nehmen. Wenn die Verhältnisse einmal wieder für die Landwirtschaft erträglicher und ein- träglicher werden, dann mag man an die endgültige Lösung dieses Problems herantreten, sonst flüchtet sich der ohnehin immer mehr schwindende Rest von Schwarzwaldbesessenen noch vollends in die Stadt, was doch sicher auch nicht wün- schenswert wäre.

### Bevorstehende Zusammenlegung verschiedener Arbeitsgerichte in Baden

Der Auschuß für Rechtsplege und Verwaltung des badischen Landtags beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung wie bereits mitgeteilt u. a. mit den Anträgen des Abg. Mentz und Gen. (D. B.) und der Abg. Maier, Egger und Gen. (Koalitionsparteien).

Der erste Antrag will anstelle der bisherigen 6 Landes- arbeitsgerichte 4 gebildet haben. Weiter will er bei den Landesarbeitsgerichten für Arbeiter und Angestellte die Schaffung getrennter Kammern und schließlich bei den Ar- beitsgerichten die Beschränkung der Angestelltenstreitigkeiten auf 9 Arbeitsgerichte mit der Schaffung getrennter Kam- mern für Techniker und Werkmeister einerseits und für Kaufleute und Büroangestellte andererseits. Die Koalition- parteien haben die Regierung lediglich ersucht, zu prüfen, ob und welche Landesarbeitsgerichte und Arbeitsgerichte auf- gehoben und mit anderen vereinigt werden können.

Nach der Mitteilung des Berichterstatters Abg. Eigenlaub wird z. B. von der Regierung geprüft, ob und welche Lan- des- bzw. Arbeitsgerichte aufgehoben, bzw. mit den anderen Gerichten zusammengelegt werden können. Es sollen hierbei nach einer Mitteilung des Justizministers an die wirtschaft- lichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer solche Gerichte in Betracht kommen, die seit ihrem Bestehen nur mit verhältnismäßig wenig Streitigkeiten beschäftigt worden sind.

Nach der gleichen Mitteilung sollte davon ausgegangen werden, daß grundsätzlich Arbeitsgerichte, bei denen im Laufe des Jahres nicht mindestens 100 Rechtsstreitigkeiten und bei den Landesarbeitsgerichten nicht mindestens 50 Berufungs- fälle anhängig geworden sind, nicht als lebensfähig aner- kannt werden können und daher aufzuheben sind, sofern nicht im Einzelfalle besondere Umstände (Entfernung, Verkehrs- verhältnisse usw.) ihr weiteres Bestehen bleiben rechtfertigen. Nach der vom Berichterstatter im Auschuß zur Kenntnis ge- brachten Statistik über die Tätigkeit der Landes- bzw. Ar- beitsgerichte im Lande Baden im Verlaufe der letzten 3 Jahre fallen unter das vorerwähnte Mindestmaß einer

Znanspruchnahme die Landesarbeitsgerichte mit 4, Konstanz mit 18,8, Offenburg mit 26,4 anhängig gewordenen Ver- urteilungsfällen, die Arbeitsgerichte Biberich mit 22, Sinsheim mit 40,8, Eberbach, Wolfach und Rügheim mit 44,8, Mosbach mit 54,4, Donauwörth mit 64,4, Rauenberg mit 65,2 und Stodach mit 71,6 anhängig gewordenen Streit- fällen.

Welche der vorgenannten Gerichte zur Aufhebung kom- men und mit anderen Gerichten vereinigt werden sollen, wird, wie bereits bekannt, zur Zeit eingehend geprüft. Die Entscheidung soll so rechtzeitig getroffen werden, daß die Neuregelung (wahrscheinlich auch mit Rücksicht auf die bevor- stehende Reuberufung der Arbeitsrichter) auf 1. Januar 1931 in Kraft treten kann.

Mit Rücksicht auf die in Aussicht genommene Neurege- lung und da man es nicht für zweckmäßig hielt, der obersten Landeszentralbehörde in der Durchführung der ihr auf Grund eines Reichsgesetzes (Arbeitsgerichtsgesetz) übertra- genen Verwaltungsaufgaben die Entscheidungsfreiheit nach eigenem Ermessen zu belassen, zogen die Antragsteller ihre Anträge wieder zurück.

### Wetterbericht

Allgemeine Wetterübersicht. Karlsruhe, den 20. Mai. Unter dem Einflusse eines über die Nordsee stehenden Tiefdruck- ausläufers herrscht heute bei uns zeitweilig wolloses Wetter. Im Norden des Landes kann es strichweise auch noch zu leichten Regnen kommen. Das westliche Hochdruckgebiet hat jedoch einen Keil weit nach Osten vorgeschoben, der uns von den nördlichen Systemen vorerst abjudeit.

Vorausichtliche Witterung für Mittwoch: Zeitweise heiter, meist trocken und zunehmende Erwärmung bei leichten südlichen Winden, lokale Gewitterbildungen.

Wasserstände des Rheins am Dienstag, 20. Mai, morgens 8 Uhr: Badshut 406, gef. 12; Bafel 290, gef. 17; Schutterinsel 302, gef. 14; Rehl 414, gef. 12; Maxau 668, gef. 45; Mannheim 686, gef. 21; Raab über 2 Meier.

### C. M. S.

Karlsruhe: Feria IV a 21. Maii occasio consueta confes- sa 3% congregatio.



5 Uhr für Einlauf und Rückreise zu kurz war. Es besteht hier die Gefahr, daß ein Teil dieser Käuferpflichten an den Davierhandel verloren geht. Ferner hat sich nach den gemachten Beobachtungen der unterschiedliche Ladenschluß zwischen einzelnen Branchen nicht bewährt. Die überwiegende Mehrzahl der berichtenden Firmen vertritt die Auffassung, daß der Ladenschluß für alle Einzelhandelsgeschäfte einheitlich festgesetzt werden sollte und daß hierfür als frühestes Zeitpunkt die 6. Abendstunde in Betracht kommt.

Freiburg, 20. Mai. (Ueber 4000 Studenten.) Nach der vorläufigen Feststellung wird die Universität Freiburg im laufenden Sommer-Semester von 4 192 Studierenden besucht.

## Vermischte Nachrichten

### Ein Musik-Sonntag in Speyer

Bis jetzt 6000 Sänger gemeldet.

Die zweite unter den Vorfeiern zum 900jahrigen Domjubilaum in Speyer gilt der Musik. Der kirchlichen Musik. Was diese Musik sacra in ihrer vielhundertjahrigen Entwicklung an Blüten und Früchten hervorgebracht hat, das soll in erlesenen Proben im Speyerer Dom gezeigt werden. Der Münchener Domchor kommt zu diesem Zweck in die Pfalz. Maestro Verberich, der Münchener Domkapellmeister und Professor an der Münchener Akademie ist künstlerischer Leiter. Er gehört zu den führenden Männern der deutschen Cacilienvereinsbewegung, die das Erbe der Gründer übernahm und — was weit wertvoller ist — an seiner inneren Entwicklung weiterzuschaffen. Der Chor wird sicherlich auch in Speyer am nächsten Sonntag das Seine zu der Verherrlichung des Tages der Kirchenmusik beitragen, zumal ein in vieler Hinsicht recht interessantes Programm vorliegt. Palestrina, der Vater der Kirchenmusik, bildet den Eingang, seine Nachfahren, Italiener, Holländer und Deutsche schließen sich an, Anton Bruchner und der noch mitten im Wirken stehende Badener Franz Philipp krönen die Darbietungen, die hohe Kunst verprechen, nicht nur nach der formalen Seite der Durchführung, sondern vor allem nach der Seite ihres Wesens, als einer kirchlichen, der Verherrlichung des Allerhöchsten und der Erbauung des Menschen dienenden Kunst.

Am Morgen des 25. Mai wird den Festbesuchern bereits Gelegenheit gegeben sein, den einheimischen Speyerer Domchor beim bischöflichen Pontificalamt mit der doppelchorigen stimmigen Messe in Es-Dur von Reinberger zu hören. Das Werk bietet in seinem außerordentlich interessanten Aufbau eine Fülle von Schönheiten; für seine kunstgemae Durchführung bietet der Speyerer Domchor Gewähr genug.

Speyer ruft zum Fest der Musica sacra am nächsten Sonntag. So viel hohe kirchliche Kunst, innerhalb und außerhalb des Gottesdienstes verdient in der engeren und weiteren Umgebung der Stadt des neunhundertjahrigen Domes größte Beachtung.

Einbrecher stehlen für 20 000 Mark Waren

Stuttgart, 20. Mai. In der Nacht zum 18. Mai wurde in einem Herrenausstattungs- und Damenmodeartikelfeschaft der Königsstraße ein Einbruch verlat. Die Täter haben bei der Auswahl des Diebesgutes Sachkenntnis bewiesen. Es ist ihnen eine große Menge allerbesten Ware, bestehend aus Krawatten, Herren- und Damenmanteln, seidener Blusen und Damenkleider, seidener Unterwäsche, Schals, Socken, Wildlederhandschuhe und seidener Damenstrumpfe in die Hände gefallen. Der Wert der erbeuteten Gegenstände beläuft sich auf annähernd 20 000 Mark.

Schwere Anfälle im Elsaß.

Der 65 Jahre alte Maurer Heinrich Engasser von Colmar stürzte bei Dacharbeiten von einer hohen Mauer von etwa 12 Meter ab und blieb mit zertrummertem Schädel bewußtlos liegen. Er starb unmittelbar nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. — Ferner führen in der Nähe von Idenheim zwei Motorradfahrer aufeinander. Alle vier Fahrer blieben bewußtlos liegen. Eine Frau wurde sofort getötet, ihr Mann und ein 2. Fahrer haben lebensgefährliche Verletzungen erlitten, der dritte kam mit leichteren Verletzungen davon.

überall herrscht die Routine und oft noch nicht einmal diese! Die Arbeiten Schreyoggs zeigen eine Unselbständigkeit aller nur erdenklichen Einflüssen gegenüber, bald kommen sie vom Nototo bald malten expressionistische Tendenzen vor. Die Gleichgültigkeit im Gegenständlichen kennzeichnet die Stücke keineswegs als kirchlich; am besten ist eine Bronze von durchaus allgemeiner „Ausdrucks“haltung, der „Märtyrer“. Sutor hat drei Reliefs ausgestellt. Ihre Formgebung ist gewandt, aber ohne sonderliche Auffassungstiefe. Am annehmbarsten, doch ganz subjektiv spielerisch, ist die Verkündigung an die Hirten, während zwei auf die Einzelfigur Christi gestellte Stationsreliefs ganz voll elegant vortragener Sentimentalität sind. Das „Moderne“ ist hier nur auerlich, ebenso das kirchliche. Beides ist effektiv miteinander vermengt. Raum wesentlich verschiedene Ergebnisse hat Auffude. Fforheim mit seiner Pietà in Gips und der seiner Klasse aufzuzahlen. Demgegenüber ist der große Luther der Grübler Menechuber wenigstens ehrlich nur ein dekoratives Architekturstuck ohne falsche „Innerlichkeit“ u. dgl. S. Forch stellt den Tonbogen einer Grablegung aus — ein Stück, das in der gegenständlichen Bewegung der Figuren einen gewissen Reiz hat — aber die Mischung von deutlicher Formenerinnerungen mit Gott in einem Vesperbild ist dann um so schlimmer. R. Valentin-Offenburg zeigt die Wüste eines reichlich naturalistischen Krugifizius aus Holz und Photographien nach einer klassizierend akademischen Grablegung und Kreuzigung. Diefelbe milde Glätte charakterisiert einen Bronzegrubler der Karlsruher altkatholischen Kirchengemeinde. Einige näher noch nicht bezeichnete Stücke möchten wir dem Dunkel der Unbekanntheit diskret überlassen! Bemerkenswert ist, daß die Plastik auf der Ausstellung nur durch badische Bildhauer repräsentiert wird.

Wir erkennen um so lieber an, daß es im Kunstgewerbe kirchlicher Bestimmung unverhalmismaig viel besser aussieht. Da siesst zunächst die Gruppe der kirchlichen Textilien. Gut sind die Stolen von Schmitt-Spahn und Kobersti und von C. Schindler, besonders aber durch veritandnisvolle Behandlung des Materials die von Ketzbach und von Mathilde Schmid. Auch die Messgewänder und hervorragenden Spitzenarbeiten von Kobersit verdienen Anerkennung. Eine außergewöhnlich schöne Leistung sind in ihrer durchgängigen Vermeidung brutaler Materialeffekte die Gewänder in reiner Seide und rot durchwirtem Gold der Akademie für Kunstwerke in Dresden. Weniger spezifische Textilmusterung als die Komposition der farblichen bestimmt die dadurch doch schon das Dekorativ streifenden Stücke von Eino Jangler-Lotter. Erwähnt sei auch eine figürlich gebildete Decke von Thurner-Saarbruden. Auf der Hand liegt, daß die nichtkirchlichen Kulte weniger Anlaß zur Kunst gerade

## Amtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Befördert: Kriminalkommissar Jakob Schindler in Heidelberg zum Kriminalinspektor unter gleichzeitiger Versetzung zum Landespolizeiamt in Karlsruhe.

Klammerhaft ange stellt: Sozialbeamtin Agnes Kellingner beim Ministerium des Innern.

Zur Ruhe gesetzt kraft Gesetzes: Gendarmeriekommissar August Zeil in Wertheim.

In den Ruhestand versetzt: Polizeisekretar Otto Strittmatter in Heidelberg.

Ministerium des Kultus und Unterrichts.

Ernannt: Oberregierungsrat Ferdinand Huber im Ministerium des Kultus und Unterrichts zum Ministerialrat daselbst.

Aus dem Bereich des Ministeriums der Justiz.

Ernannt: Kanzleisekretar Georg Diehl beim Amtsgericht Mannheim zum Kanzleiobersekretar, Aufseher Gustav Wahmer bei den Strafanstalten Bruchsal zum Oberaufseher.

Versetzt: Die Aufseherinnen Luise Seich beim Bezirksgefängnis II in Freiburg zur Frauenstrafanstalt Bruchsal und Frieda Storr bei der Frauenstrafanstalt Bruchsal zum Bezirksgefängnis II in Freiburg.

Entlassen auf Antrag: Handelsrichter Fabrikdirektor Moriz Wagner in Mannheim bei den Kammer in Handelsfachen des Landgerichts daselbst.

Zur Ruhe gesetzt: Justizsekretar Jakob Wilhelm beim Amtsgericht Freiburg bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit.

## Kirchliche Nachrichten

Einführungskurs Magnifikat betr. Am Mittwoch, 4. Juni, findet in Bruchsal im „Wolf“ ein Einführungskurs in das Magnifikat mit praktischen Vorführungen aus dem Kirchengefang statt. — Er beginnt nachmittags 3 Uhr und dauert bis etwa 6 Uhr. — Die H. S. Geistlichen, Lehrer, Organisten und Dirigenten sind hierzu schon jetzt eingeladen. Kling, Diozesanprafes, Willingen. Stöckle, Bezirksprafes, Bruchsal.

**?! ... mehr Milch?!**  
**Ja, aber auf die neue bekömmliche Art — mit Kathreiner gemischt, als Milchkathreiner!**  
**— der wird dreimal so leicht verdaut wie Milch, und — der schmeckt hundertmal besser!**

\*Unsere arzlichen Zeitschriften berichten jetzt gerade über dieses aufsehenerregende Ergebnis der neuesten Ernährungsforschung.

## Gewerkschaftliches

Entschließung

Der in Freiburg versammelte Saal des Bundes der Metzger, Fleischer und Metzgerhelfer des Bezirks Freiburg stellt mit Befremden fest, daß das Berufsabschlussgesetz immer noch keine bestimmtere Aussicht auf Verabschiedung durch den Reichstag bietet.

Der Gedanke einer allgemeinen gesetzlichen Regelung der Berufsausbildung für alle Jugendlichen unter besonderer Berücksichtigung der Berufsarten und der Bedanke der paritätischen Selbstverwaltung des Berufsstandes auf diesem Gebiet werden von uns nicht nur begruht und unterstützt, sondern jetzt als dringlichste Forderung erhoben.

Die im Gesetz vorgesehenen Maßnahmen waren wesentlich durch den sich in diesem und den folgenden Jahren bei der berufstugigen Jugend zahlenmäßig bemerkbar machenden Geburtenanstieg des Kriegsjahres mit begründet worden. Es ist unbegreiflich, daß die gesetzgebenden Korperchaften den Entwurf dieses Berufsausbildungs-Gesetzes nicht bis zu dem Zeitpunkt zur Verabschiedung gebracht haben, zu dem die starfste Wirkung erzielt und wirtschaftliche Sadhen einer Uebergangszeit verhütet worden wären.

Wir appellieren an das Verantwortungsbewutsein des Reichstages, der Volksvertreter und aller politischen Parteien und fordern die sofortige Verabschiedung des Berufsausbildungs-Gesetzes dem vorliegenden Entwurf gemäß.

Aus der Gasthausangestelltenbewegung.

Dem Rechenschaftsbericht des Bundes der Gastsal-, Restaurant- und Café-Angestellten i. G. (christliche Gewerkschaft) für das Jahr 1929 entnehmen wir folgende bemerkenswerten Zahlen: Die Mitgliederzahl des Bundes stieg auf 20 622 Ende 1929. Der Bund ist mit 20 123 Mitgliedern an 197 Tarifverträgen beteiligt; 92 Tarifverträge wurden neu abgeschlossen. Die Reichsbundtatigkeit erbrachte den Mitgliedern einen Barerfolg von 27 881 Mark, in den letzten 6 Jahren 7792 Mitglieder 721 637 Mark. Die losenlosen Arbeitsnachweise dieser Organisation vermittelten 1929 insgesamt 40 480 Stellen. Fast 720 Betriebsratsmitglieder stellt der Bund, und 1022 Vertrauensmänner wirken im Dienste der Organisation, die in 38 Städten berufsmäßig geleitete Sekretariate besitzt. Die Gesamtergebnisse des Bundes betragen 1929 die Summe von 1 585 900 Mark. Das Vermögen stieg 1929 um 409 856 Mark, von 984 108 auf 1 393 964 Mark. Aus der Altersrentenkasse, die am 1. Oktober 1929 in Kraft trat, wurden bis Ende des Jahres 70 500 Mark an Alters- und Invalidenrenten und Unterstützungen ausgezahlt. In Unterstützungen und sonstigen Aufwendungen (Stellenvermittlung und Rechtsstuh) wurden 473 200 Mark im letzten Jahre verausgabt. Der Einlagenbestand der Sparkasse stieg um fast 400 000 auf insgesamt 1 885 900 Mark. Dem Kampfabau wurden aus dem Vermögen des Bundes weitere 100 000 Mark überwiesen. Der Bund ist Besitzer von 6 Bundeshausen, darunter ein Erholungsheim in Berngerode. Im Jahre 1929 wurden vier Grundstücke neu erworben. Die gewiß nicht ungenugliche Entwicklung dieser Organisation ist in erster Linie auf die weitzweigende ehrenamtliche Tätigkeit ihrer führenden Mitglieder und auf die auerste Sparsamkeit in der Verwaltung zurufzufuhren.

## Landwirtschaftliches

Ein Rahmengesetz für die Standardisierung landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

In der am 19. Mai abgeschalteten Kabinettsitzung wurde, wie gemeldet, u. a. über ein in Vorbereitung befindliches Standardisierungsgesetz für landwirtschaftliche Produkte gesprochen. Die BZV-Handelsminister hierzu erahrt, handelt es sich bei diesen Plänen des Reichsernahrungsministers um ein Rahmengesetz, welches die notwendigen gesetzlichen Grundhaben für die angezweigte Standardisierung auf den verschiedenen Gebieten der landwirtschaftlichen Erzeugung zusammenfassen bieten soll. Die bisher geplanten Einzelgesetze, so z. B. die für Milch, Eier usw., würden sich durch die Schaffung eines solchen Rahmengesetzes erubigen. Die notwendigen Einzelregelungen sollen dann auf dem Verordnungswege vorgenommen werden.

## Literatur

„Männer der Heimat und wandernde Jugend“. Beinh Jahre Badische Jugendherberge. Herausgegeben von Oberregierungsrat R. Brohmmer im badischen Kultusministerium.

Diese nett zusammengestellte Broschüre mit zahlreichen Aufnahmen über verschiedene verdienten Männer der badischen Heimat ist geeignet, den badischen Jugendherbergen neue Freunde zu gewinnen. Aus der Reihe der literarischen Mitarbeiter nennen wir nur einige; so Franz Schnabel, der einen Beitrag über Jugendwandern und geschichtlicher Sinn beisteuerte; ferner W. C. Ostering, der über Grimmelshausen schreibt oder Franz Philipp, der über den badischen Komponisten Konradin Kreuzer sehr kurzweilig berichtet.

der Textillunfte bieten. Dekorative Pragigkeit streben die Spigen und Tascherarbeiten von Anna Keler. Plauen an. Dasselbe gilt von den goldgestickten Torarvorhangen des Architekten Harry Rosenenthal, die geschmackvoll, aber typische „Entwurf“kompositionen sind. Jedem eine Unstimmigkeit zwischen Motiv und Technik besteht auch bei der geistigen Pragigkeit von Hilda Jadikow-München. Sie wirkt wie Holzgestalt.

Auf dem Gebiete der Buchkunst ist vor allem das prachtvolle Minale C. S. Otto Schicks hervorzuheben, der auch mit schönen Gebetsbuchern u. dgl. vertreten ist. Handverlastlich gute Durchbildung zeigt ein Bibelband in schwarz-lädierten Goldplatten mit Lederriemen. Den nicht schlechten Einbänden des Herzerischen Verlags wäre doch eine noch strengere formale Haltung von Nutzen. Schon dezignierte Schreibarbeiten finden sich von Gehl, Duschler, Schnarrenberger und Alfred Riedle-Freiburg. Ausgesprochen moderne Schriftverjucke fehlen (obwohl wir nicht verkennen wollen, daß es damit keine besondere Bewandnis hat) bis auf einer für jüdischen Kultgew.

Weniger erreglich muten die Metallarbeiten an. Zwischen mechanischer Uebernahme traditioneller Motive und tastloser Uebernennung halbmoderner rationaler Formen schwankt man unentschieden hin und her. Auch feiert die Sucht, sich interessant zu machen, ungeduldsig solche zweifelhafte Triumphe. Religiöse Motive werden zu gern mit reklamehafter Gewiß unterstrichen. Die Kunftgewerbe- und Pforzheim bringt Metallarbeiten sehr pompösen Charakters und Emailgegenstande, deren „Ausdrucks“bestrebungen in expressionistischem Sinne die Gesamiform uberwudet. Die Stücke Wende verraten wohl allgemeinen Sinn für Material, aber keinen für die Symbolkraft der einfachen Form. S. Michaelis-Fforzheim hat zwei hubliche Silberkandchen ausgestellt, die aber ein rein geschmackliches Niveau nicht übersteigen. Verhalmismaig gut schneidet noch die Gruppe „Junglunnt“ ab. Von ihr hat Hans Feldmaier einen in der Form luchtig zusammengefassten Reiz beigeleuert, Fr. Konstantin ein schönes Anhangsgehang, während sein Reiz zu sehr mit unmotivierten Verzierungen beladen ist. Ein Emailkreuz C. Wulke ist zu lapidar, um eindeutig wirken zu können. Wie weit man aber mit ganz einfachen Formen kommen kann, zeigen die in der Hauptstadt durchaus gelungenen Arbeiten der altkatholischen Kirchengemeinden Freiburg, Karlsruhe und Waldshut in Metall, Glas und Holz, obwohl hier die Gefahr eines gewissen Formalismus nicht zu verkennen ist. Sehr schöne Stücke, zum Teil der Ausstellung gehörig, sind die nach Entwürfen von Schind-Fforzheim für den katholischen Kult gearbeiteten Gegenstände der Kunftschloerei Rang, an anderen macht sich freilich eine Neuaqua bemerkbar. Symbole unorganisch, d. h. außerhalb der

Grundstruktur, zu verwenden, die gedämpft werden muchte. Auch die Firmen Wapbach und Döbler haben derartige Entwürfe in Holz und Leder gut ausgeführt. Jüdisches Kultgerat in vorzüglicher Einfachheit der Gestalt bringt L. Wolpert-Frankfurt, im Gegensatz zu den historisch gewohnten Barockmodellen Arnold Jadikows-München. Eine Sammlung kunstlicher sehr ausdrucksvoller, doch typisch subjektiv geformter Plaketten und Kreisarbeiten von Otto Cocherer und ein geschmackvolles Messingleuchter von Meerrawich-Wagner neben anderen Stücken allgemeinen Charakteres verdienen Erwähnung.

Bezugnehmend ist das Gebiet der Keramik und der Glasarbeiten. Gute Form zeigen die glahrenden Messpollen von W. Wittschke-Dresden. Bei der Keramik findet sich ein fahlsbarer Widerspruch zwischen der Bestimmtheit des Figürlichen und Schriftmotive und den Mitteln der modernen Glasurtechnik. Am besten schneiden hier noch die jüdischen Kultgerate (Leuchter, Teller usw.) von Friedrich Alder-Gamburg ab. Eine Muttergottesfigur der Tonwerke Kander, Lustersperenzen von Kornhas-Baden-Baden repräsentieren die örtlichen Werkstätten nur unzulänglich. Die unfiguralische Glasmalerei vertritt Großkopf-Karlsruhe mit etwas harten Scheiben.

Mehr der Vollständigkeit halber erwähnen wir die ausgestellten Entwürfe eines Wettbewerbs, den der Evangelische Oberkirchenrat gemeinsam mit der Badischen Evangelischen Vereinigung ausgeschrieben hatte. Unter den Metallarbeiten (Taufanne u. dgl.) finden sich Ansprechendes, während die Graphik so ziemlich ganz versagt.

Traurige. Schnorrer will betteln. Kauf Trauringe. „Gold-double tun's auch!“ erklärt Schnorrer. — „Aber ich rate Ihnen dringend zu echtem Gold.“ meint die Verkauflerin, „das ist doch eine Anschaffung für's ganze Leben!“ — „Kann sein — kann auch nicht sein!“ meint Schnorrer fennend.

Vertrauensstellung. Kunde: „Den diden Gefellen hast ihr schon so viele Jahre. Der hat wohl eine Retironsstellung be-eucht?“ — „So ist es, Herr Nachbar, de, hift nämlich meinem Vater beim Wurstaadgen.“

Der gute Wagen. „Rein, mein Wagen ist ausgeeignet. Anderthalb Jahre habe ich ihn jetzt und hab. noch nicht einen einzigen Pfennig für Reparatur bezahlt.“ — „Ja, das hat mir der Inhaber deiner Reparaturwerkstatt auch erzählt.“

Kochkunst. „Meine Frau hat eine Masse erfunden, die vollständig unzerbrechlich ist.“ — „Hat sie lange experimentiert?“ — „Gar nicht. Sie ist zufällig darauf gekommen, als sie Kuchen backen wollte.“

# Badischer Landtag

## Wieder ein national-sozialistischer Hereinfall

### Sitzungsbericht

Karlsruhe, 20. Mai 1930.

Der Sitzung, die Präsident Duffner um 9 Uhr eröffnete, mochte nach langer Krankheitspause erstmals wieder der Zentrumsführer Prälat Dr. Schöfer bei. Der Präsident begrüßt den Wiedererscheinen herzlich im Namen des Hauses und wünscht ihm baldige völlige Wiederherstellung. Dr. Schöfer dankt verbindlich.

Abg. Seubert (Zentr.) berichtet über die Rechnungsnachweisungen für die Rechnungsjahre 1927 und 1928, die debattelos mit allen gegen 8 kommunistische Stimmen angenommen wurden.

Abg. Rüdert (Soz.) berichtet über die Beteiligung des Staates Baden an der Landwirtschaft, über den Gesetzentwurf zur Umwandlung eines Teils der den Kaligemeinschaften in Buggingen gewährten Staatsdarlehen in Aktienanteile.

Nach dem vorliegenden Entwurf soll der Finanzminister ermächtigt werden, vom dem auf Grund des Gesetzes über die Beteiligung an Kaligemeinschaften in Baden vom 27. Januar 1926 an die Gemeindefürsorge Baden und Markgräber in Buggingen gegebenen Darlehen im Nennbetrag von zur Zeit 16 287 000 Schweizerfranken — etwa 13 152 000 Mark — denjenigen Teilbetrag auf dem Wege der Zusage in eine Kapitalbeteiligung umzuwandeln, welcher im Zeitpunkt der Kapitalbeteiligung einem Wert von 4 840 000 Mark entspricht.

Das Gesetz wird bei 5 bzw. 7 Enthaltungen in erster und zweiter Lesung angenommen.

Entsprechend einem Bericht des Abg. Rüdert (Soz.) wird ein Gesetz des Verbandes badischer Gemeinden betr. Neuregelung des Lastenausgleichs unter den Gemeinden der Regierung zur Kenntnis überwiesen.

Ueber den Gesetzentwurf betr. Umwandlung der abgeforderten Gemarkung Waghäusel in eine Gemeinde erstattet der Abg. Wolfhard (Dem.) einen weitwärtigen, geschichtlich fundierten Bericht.

#### Abg. Schneider (Zentr.)

gibt für die Zentrumsfraktion folgende Erklärung ab: Die Zentrumsfraktion wird in ihrer erheblichen Mehrheit dem Gesetzentwurf zustimmen. Im allgemeinen sind wir der Auffassung, daß die Bildung besonders kleiner Gemeinden vermieden werde; dieses ist auch der Sinn und der Zweck des § 106 der Gemeindeordnung.

Wir halten indes die zu bildende Gemeinde für lebensfähig und zwar was die Einwohnerzahl, die wirtschaftlichen Grundlagen und die kulturellen Belange betrifft.

Wenn Waghäusel, auch was Einwohnerzahl und Gemarkungsgröße anlangt, zu den kleinsten Gemeinden des Landes gehören wird, so liegen hier doch ganz besondere Verhältnisse vor. Es handelt sich in der Hauptsache um ein bedeutendes industrielles Unternehmen mit erheblichem Steuerkapital, das zahlreichen Arbeitern mehrere benachbarter Orte Beschäftigung gewährt, und von dem nicht zu befürchten ist, daß es großen Konjunkturschwankungen unterliegen wird, wodurch die neue Gemeinde in Mitleidenschaft gezogen werden könnte.

Der Wunsch der Bewohner einer in wirtschaftlicher Hinsicht zu beachtenden Siedlung mit zudem geschichtlich hervorragender Bedeutung scheint uns berechtigt. Entgegenkommen gegenüber diesem Wunsch gibt Grund zu der Annahme, daß das Unternehmen der Gemarkung dauernd erhalten bleibt.

Die Zuneigung der Siedlung an die Nachbargemeinde Oberhausen wäre für die letztere zwar ein Gewinn, aber nur insoweit, als das industrielle Unternehmen an diesem Ort und mindestens im derzeitigen Umfang verbleibt. Bei einer Uebertragung in dieser Hinsicht würde sich der vorübergehende Vorteil für Oberhausen nicht nur für diese, sondern auch für die weiterbeteiligten Gemeinden in unübersehbaren Schäden umwandeln; einen Schaden, der sich auch zum Nachteil des Landes empfindlich auswirken würde.

Erleichtert wird die Zustimmung durch den Umstand, daß durch die empfehlende Ueberweisung der Gesuche der Nachbargemeinden am Berücksichtigung bei der Aufteilung der abgeforderten Gemarkung Waghäusel zweifelsfrei eine Berücksichtigung dieser Gemeinden und insbesondere von dem in erster Reihe beteiligten Oberhausen bei dieser Verteilung erfolgen wird.

Wir hoffen und wünschen, daß das neu zu bildende Gemeinwesen auf der gesunden Grundlage, auf der es errichtet wird, sich weiter entwickeln und wirtschaftlich und kulturell für die Einwohner seiner selbst sowie der Umgebung von Nutzen sein möge.

Abg. Weismann (Soz.) gibt für die sozialdemokratische Fraktion die Erklärung ab, daß sie der Vorlage zustimmen werde, obwohl sie in einzelnen Punkten Bedenken gegen sie habe. Sie könne es aber nicht verantworten, die jetzige Arbeitslosigkeit für etwa 1000 Arbeiter während der Zukunftsperiode aufs Spiel zu setzen. Sie teile die Bedenken von Oberhausen, aber das größere Interesse des Landes Baden an der Erhaltung der Zuckerfabrik erfordere die Selbständigmachung der Gemeinde Waghäusel.

Frau Abg. Langendorff (Komm.) ist von der Vorlage nicht entzückt und bringt im übrigen die üblichen kommunistischen Tiraden vor.

Abg. Bauer (lib.) stimmt dem Gesetzentwurf zu, ohne mit der Schenkungsurkunde einverstanden zu sein.

Abg. Dr. Schmittbühner (Natl.) gibt ebenfalls eine zustimmende Erklärung ab, ebenso namens der demokratischen Fraktion der Abg. Dr. Wolfhard.

Der Gesetzentwurf wird mit 46 Stimmen gegen 8 Stimmen (darunter 3 Zentrum) bei 8 Enthaltungen (Komm. und 2 Soz.) in erster und zweiter Lesung angenommen. Sämtliche dazu eingelaufenen Gesuche sind damit erledigt.

Abg. Dr. Wolfhard (Dem.) berichtet über einige Gesuche der Gemeinden Rheinhausen, Oberhausen, Stettfeld wegen Zuteilung von Gelände bei Aufteilung der unteren Lufthardt. Die Gesuche werden der Regierung empfehlend überwiesen.

Abg. Trinks (Soz.) erstattet den Bericht über den nationalsozialistischen Antrag auf Aufhebung des gegen die Nationalsozialisten Döcker und Wündermeyer ausgesprochenen Redeverbotes.

Abg. Köhler (Komm.) wendet sich gegen die Redeverbote und fordert Herstellung der verfassungsmäßig garantierten Redefreiheit. Der nationalsozialistische Antrag auf Aufhebung des Redeverbotes wird mit allen gegen die Stimmen der Wirtschaftspartei, Liberalen, Deutschnationalen und Nationalsozialisten abgelehnt.

Da Abg. Merz (Komm.) nicht anwesend ist und seinen Antrag nicht begründen kann, erstattet Abg. Graf (Soz.) seinen Bericht über den Antrag des Abg. Merz (Komm.) und Gen. wegen Umwandlung der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung in eine allgemeine Krankenversicherung für die landwirtschaftliche Bevölkerung, und erstattet namens des Ausschusses um Ablehnung des Antrags.

Abg. Köhler (Komm.) gibt eine Erklärung ab, daß er die Sache nicht verstehe.

#### Abg. Schill (Zentr.)

weist darauf hin, daß Merz durch seine Ausführungen im Ausschuss nicht bewiesen habe, daß er etwas von der Sache verstehe. Man müsse das Problem von dem Gesichtspunkte Leistungen und Gegenleistungen aus betrachten. Der Herr Kollege Köhler habe bereits bei der Beratung des Stats auf diese Dinge hingewiesen. Auch der

Herr Berichterstatter habe manches über die Zusammenhänge von Leistungen und Gegenleistungen betont. Die Beiträge zur landwirtschaftlichen Unfallversicherung betrugen im Jahr 1924 2 946 115 Mark. Sie stiegen im Jahre 1929 auf 4 898 840 Mark und das Jahr 1930 wird eine weitere Steigerung bringen. Man könne die Bewegung, die draußen im Lande ob dieser Steigerung herrscht, wohl verstehen, aber auch die Leistungen seien entsprechend den Beiträgen gestiegen. Die Leistungen und zwar der reine Entschädigungsaufwand im Renten- und Heilverfahren betrug 1925 2 361 000 Mark, 1929 aber 4,4 Millionen Mark. Der Berichterstatter habe bereits darauf hingewiesen, daß diese Steigerung eine Folge der Auswirkungen der reichsgesetzlichen Regelung vom Jahre 1925 sei.

Der deutsche Reichstag habe damals eine Erhöhung der Sachleistungen vorgenommen, er habe aber eine Ermäßigung der Rentenleistungen beschlossen. Bemerkenswert sei auch die starke Erhöhung der Unfallanmeldungen. Im Jahre 1924 seien über 4000 Unfälle angemeldet worden, 1926 sei die Zahl auf 9707, 1928 auf 12 775 und 1929 auf 13 426 gestiegen. Die Zahl der entschädigten Unfälle betrage in den gleichen Jahren 2406, 4886, 6344 und 7740. Der Grund für diese Steigerung der Unfallanmeldungen sei in der Reichsgesetzgebung vom Jahre 1925 zu suchen. Außerdem aber auch in den gesteigerten Unfällen, die durch den erhöhten Verkehr und die Beschäftigung mit Maschinen entstünden. Diese Ursachen seien aber nicht die einzigen und nicht die wichtigsten, als Hauptursache müsse das allgemeine Streben nach Renten bemerkt werden. Das sei zwar begründlich in einer Zeit, wo in allen Ständen eine wirtschaftliche Not herrsche. Dieses Streben würde eine große Gefahr für die gesamte Sozialgesetzgebung. Der Redner habe als Vorstand der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Gelegenheit, zu sehen, in welchem Maße unberechtigte Unfallanmeldungen erfolgen. Er wisse, daß draußen im Lande diese Behauptung auf Widerpruch stoße. Es sei aber im Interesse der Unfallversicherung nötig, dies zu sagen und auf die Folgen dieser Ausnützung hinzuweisen, die in einer immer weiteren Steigerung der Beiträge sich bemerkbar machen würden. Außerdem müßte sich diese Rentenschuld in einer gewissen Härte der Berufsgenossenschaft gegenüber schweren Unfällen auswirken. Es gäbe zwar immer gewissenlose Menschen, die die Sozialgesetzgebung für sich auszunützen versuchen, es sei aber unsere Pflicht, diesen Vorkommnissen mit aller Macht entgegenzutreten. Der Herr Berichterstatter habe schon ausgeführt, daß der größte Teil der Rentenempfänger solche unter 25 Prozent seien. Um die Unfallversicherung ihrem wirklichen Zweck, nämlich den Schwerebeschädigten zu helfen, entgegenzuführen, setze er sich für eine Beseitigung der kleinen Renten bis zu 25 Prozent ein. Seine Fraktion allerdings gehe nicht so weit. Die kleineren Unfälle erfordern den größten Aufwand und Verwaltungsarbeit und Unterhaltungskosten. Die gemischten Betriebe sollten in irgend einer Weise aus der landwirtschaftlichen Unfallversicherung herausgenommen werden. Es sei ein bedenkliches Zeichen, daß das Vermögen der Berufsgenossenschaft von 2 Millionen Mark auf 800 000 Mark zurückgegangen sei. Die Abschaffung der landwirtschaftlichen Unfallversicherung durch eine Krankenversicherung könne schon deshalb durchgeführt werden, weil die meisten Bauernfamilien keine ständig stehenden Einnahmen haben. Außerdem gäbe es für den Bauer heute schon Möglichkeiten, in bestehende Krankenkassen einzutreten. So habe beispielsweise die Bauernkrankenkasse heute über 20 000 Versicherte und das Jahr 1929 habe ja einen Zugang von 14 000 Versicherten gebracht. Der Bestand und das Wirken dieser Kasse sei von der Aufsichtsbehörde als wertvoll anerkannt worden. Die Abschaffung der landwirtschaftlichen Unfallversicherung für Untertanen lehne er ab. Auch die Vollversammlung der Badischen Landwirtschaftskammer habe sich auf diesen Standpunkt gestellt. Von 5667 Unfällen entfielen auf Unternehmer und ihre Frauen 8650. Schon diese Zahlen zeigten deutlich die Struktur der badischen Landwirtschaft. Nicht Unfälle, sondern Umgestalten sei nötig, dahingehend, daß der ursprüngliche Zweck erreicht wird, daß nämlich die schweren Unfälle auch wirklich weitgehend entschädigt werden könnten. Dann aber auch Umgestaltung nach der Richtung, daß die Unfallversicherungsbeiträge für die bäuerliche Bevölkerung tragbar werden. Die Zentrumsfraktion lehne den nationalsozialistischen Antrag, der in völliger Unkenntnis der Dinge gestellt worden sei, ab.

Abg. Hilbert (V. R.) betont, daß die Beiträge der Berufsgenossenschaft außerordentlich hoch und fast untragbar seien, be-

zweifelt aber die Durchführbarkeit des nationalsozialistischen Antrags, der von Gesetzeskenntnis zeuge.

Abg. Marloff (Soz.) unterstreicht die Feststellung, daß der nationalsozialistische Antrag durch Sachkenntnis nicht getrübt sei. Die Materie unterstehe nicht der Kompetenz des Landtags. Die Einführung der Randkassenkassen in Baden sei nicht rasam.

Abg. Leers (Dem.) bezeichnet den nationalsozialistischen Antrag als eine vollkommen ungeeignete Diskussionsgrundlage für das an sich bedeutsame Problem. Die Regierung müsse sich mit den Dingen beschäftigen.

#### Minister des Innern Wittmann

erklärt, daß sich die Regierung schon mit der Sache beschäftigt habe, daß aber selbst in der Landwirtschaft Uneinigkeit bestünde. Die Regierung könne erst Stellung nehmen, nachdem die Genossenschaft selbst Stellung genommen habe. Die Abschaffung der kleinen Renten würde schon eine Entlastung herbeiführen, wenn man ihre Zahl von über 17 000 in Betracht ziehe, aber die Beteiligten wollten die kleinen Renten nicht vermissen und ebenso habe sich der Reichstag 1925 für die Beibehaltung der kleinen Renten ausgesprochen. Eine Herabsetzung der sachlichen Ausgaben würde Erleichterung bringen. Die badische Anstalt arbeite außerordentlich billig gegenüber anderen Anstalten. Die Regierung mache alle erdenklichen Anstrengungen, für die Unfallanzeige bestünde eine gesetzlich festgelegte Pflicht. Die der Landwirtschaft zuzehenden Rechte seien außerordentlich gering. Der durch den Antrag Merz beschrittene Weg sei falsch, er könne nur im Reichstag zum Ziele führen. Die Durchführung des nationalsozialistischen Antrags wäre für die Landwirtschaft ein Vordienst, da die Belastung der Landwirtschaft eine zehnfache würde.

Präsident Duffner verliest eine vom Zentrum und den Sozialdemokraten eingebrachte Entschließung, die Regierung möge mit der Berufsgenossenschaft Mittel und Wege finden, um die Unzulänglichkeiten der jetzigen Regelung der landwirtschaftlichen Unfallversicherung zu beseitigen.

Der nationalsozialistische Antrag wurde bei Stimmenthaltung der Liberalen, Demokraten und Wirtschaftspartei gegen 2 nationalsozialistische Stimmen abgelehnt und die Entschließung bei Stimmenthaltung der Nationalsozialisten mit großer Mehrheit angenommen.

Abg. Dr. Kaufmann (Zentr.) begründet seine förmliche Anfrage wegen der Einbeziehung der Feuerwehren in die gesetzliche Unfallversicherung, wie sie am 20. Dezember 1925 beschlossen worden sei. Dadurch seien wesentliche Verschlechterungen gegenüber dem bisherigen Zustand eingetreten, insbesondere würden beschäftigte Feuerwehrlente nur unzureichende Entschädigung beziehen. Durch die Gesetzesmaßnahme sei unter den badischen Feuerwehren eine starke Beunruhigung eingetreten. Den Feuerwehren müßte mindestens die frühere Entschädigung zugewilligt werden.

Regierungsrat Weich antwortet namens der Regierung, daß Entschädigungen bis zur Höhe des früheren Satzes nur im Falle der Bedürftigkeit gegeben werden könnten.

Schluß der Sitzung 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag, den 3. Juni, vormittags 9 Uhr.

### Die Hochwasser- und Anwetterschäden

Von der Zentrumsfraktion des badischen Landtags wurde angefragt, der großen Schäden, welche das Anwetter in verschiedenen Teilen des Landes Baden angerichtet hat, nachstehende „Formliche Anfrage“ eingebracht:

„Durch das Hochwasser der vorigen Woche sind in einer großen Anzahl von badischen Gemarkungen schwere Schäden entstanden, insbesondere im Elstal und in den Rheingemeinden im Mittelland, wo vielfach fast die ganze Ernte vernichtet wurde und auf Jahre hinaus die künftigen Ernten wesentlich beeinträchtigt sind.“

Was gedenkt die Regierung zu tun, um der schwer heimgesuchten Bevölkerung dieser Gemeinden zu helfen?

Dr. Baumgartner. Köln. Eichenlaub, Duffner, Schill, Heurich und Engelhardt.

## Stimmungsbild

Karlsruhe, 20. Mai 1930.

W. B. Die heutige Landtagssitzung ergab zwei Tatsachen von politischer Bedeutung. Zunächst erschien der durch schwere Krankheit zu langer Abwesenheit genötigte Zentrumsführer Dr. Schöfer wieder im Parlament und wurde vom Präsidenten aufs herzlichste begrüßt. Das unverminderte große politische Ansehen, das dieser badische Staatsmann genießt, kam in dem allseitigen Widerhall, den die Begrüßungsworte in den Reihen aller Parteien auslöste, recht augenscheinlich zum Ausdruck. Sodann ergab der heutige Tag eine Entlarvung der nationalsozialistischen Unfähigkeit zu positiver Arbeit, wie sie das Land und die breitesten Bevölkerungsschichten nicht deutlicher wünschen konnte. Das Parlament hat eben nicht nur positive Aufgaben, sondern auch negative, nämlich die Demagogen und politischen Charlatane als das festzustellen, was sie wirklich sind. Hält da Mitte Februar der Zentrumsabg. Köhler bei der Beratung des Vorantrags des Innenministeriums eine Rede in der ganz im Sinne der heute einstimmig angenommenen Entschließung die Regierung aufgefordert wurde, Mittel und Wege zur Entlastung der durch die land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung ungemein stark bedrückten badischen Landwirte zu suchen. Flugs ging der Mararpezialist der Nationalsozialisten, der Abg. Merz, hin und verfertigte einen der von den Nationalsozialisten so beliebten Ueberreichtumsanträge, der nichts weniger verlangte, als daß die ganze Unfallversicherung in eine allgemeine Kranken- und Invaliditätsversicherung für die landwirtschaftltreibende Bevölkerung umgewandelt werden soll. Dieser Antrag stand jetzt zur Debatte und sollte, wie üblich, vom Antragsteller begründet werden. Aber weit und breit war der Abg. Merz einfach nicht aufzutreiben auch kein Mitbruder vom Landwirtschaftsstand, der Abg. Roth aus Liederbachheim, der bei dieser Schlacht unbedingt hätte anmeißen sein müssen, glänzte durch Abwesenheit, so daß als Novum seit Reichstagen eine Begründung überhaupt nicht erfolgen konnte. Die zwei nationalsozialistischen „Fachleute“, die jeden Tag in flammenden Reden vor einer begeisterten Zuhörerlichkeit der Landwirtschaft innewohnen und Berge von Vorwürfen gegen das „landwirtschaftsfeindliche parlamentarische System“ erheben, waren ausgerechnet in dem Augenblick nicht da, wo Minister und Parlament praktische Vorarbeiten leisten der Nationalsozialisten zur Förderung der badischen Landwirtschaft entgegenzunehmen bereit standen. Es war

nur noch auf weiter Flur der nationalsozialistische Fraktionschef Köhler da, der aber in aller Offenheit bekannte, was die politische Menichheit eigentlich schon längst weiß, daß er nämlich von der ganzen Sache nichts versteht. Diese offenerweise Beichte wurde vom ganzen Hause mit schallender Seiterzeit aufgenommen. Die Ausführungen des Berichterstatters vorbereiteten nun ein helles Licht über die Gründe der Abwesenheit des nationalsozialistischen Antragstellers. Der offizielle Referent des Landtags zum vorliegenden Antrag bezichtigte diesen als eine glatte Unmöglichkeit, da die berührte Materie nur von der Reichsgesetzgebung und nicht vom badischen Landtag behandelt werden kann. Er beschwerte weiter, daß der Antrag eine trasse Unkenntnis der Dinge aufweise und daß dem Antragsteller jede Sach- und Rechtskenntnis fehle. Diese im parlamentarischen Leben Badens ganz ungewöhnliche Kennzeichnung eines Antrages wurde von dem Nationalsozialisten ohne jeden Widerspruch hingenommen. Nicht ohne Schadenfreude stimmten die Fraktionsredner der anderen Parteien diesem vernichtenden Urteil zu. Die Rede, die der Abg. Merz nicht hielt, hielt nun der Zentrumsabg. Schill, der in sachlichen und äußerst eindrucksvollen Ausführungen die Schwächen der gegenwärtigen gesetzlichen Regelung der landwirtschaftlichen Unfallversicherung bloßlegte, der aber auch ernste Worte über die Rentenlücke als der großen Gefahr für jede soziale Versicherung fand. Der Zentrumsredner unterstrich die Tragweite des nationalsozialistischen Antrags, der ja eine Entlastung der badischen Landwirtschaft herbeiführen wollte und kam zu dem Resultat, daß während heute eine Belastung unserer Bauernschaft von 8 Mk. pro Kopf vorliege, die Durchführung des Antrags Merz mindestens eine Belastung von 60 Mk. pro Kopf bringt, das wäre also eine Steigerung der Belastung um das 6- bis 7fache, während der Innenminister sogar das 10fache herausrechnete. So sieht also die Bauernhilfe der Nationalsozialisten aus, so sehen die sachmännlichen Leistungen der Partei aus, die mit so scharfen Tönen die Befreiung aller Rotten mit reinen Fachministern verlangt. Was würde da der arme badische Landwirtschaft passieren, wenn sie auf die Unfähigkeit der Nationalsozialisten angewiesen wäre. Der Hauptheld hatte sich aber durch feige Flucht der Blamage entzogen und überließ seinen Fraktionsführer, der allein und verlassen von all seinen Getreuen der Verhandlung des Antrags anwohnte, dem Spottgelächter der anderen.

# HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

## Gegen die Beratungsstelle

Neue Wege kommunaler Kreditpolitik. — Die deutschen Städte verlangen Abkehr von der Anleiheberatungsstelle.

Die Mainnummer der Zeitschrift „Der Städtetag“ nimmt Stellung zu der in der Öffentlichkeit viel erörterten Frage der Anleiheberatungsstelle. In der Zeitschrift wird dazu u. a. Folgendes ausgeführt: „Die Kreditgebarung der Gemeinden und Gemeindeverbände ist ein Gebiet, das von Natur nach Dezentralisation verlangt. Die Ausübung des staatlichen Genehmigungsrechts bei Aufnahme von Anleihen ist ein untrennbarer Bestandteil der Aufsicht über das Finanz- und Kreditwesen der Gemeinden im Ganzen, diese Kommunalaufsicht aber ist Ländersache. Es ist unmöglich, ein wichtiges Stück herauszunehmen und einer Stelle zu übertragen, die zur Zeit keinerlei andere Befugnisse hat. Eine den Bedürfnissen und Verhältnissen der örtlichen Gemeindevirtschaft völlig fernstehende Reichszentralinstanz wie die Beratungsstelle für Auslandskredite mußte selbst bei redlichstem Bemühen versagen. Die Erschwernisse und Verzögerungen der Kreditversorgung, die aus dem umständlichen Verfahren in einem mehrstöckigen Instanzenaufbau sich notwendig ergeben, haben für die Städte schwere Nachteile und Gefahren mit sich gebracht. Bezeichnend ist der Fall der Stadt Frankfurt am Main, die im September 1927 nach vorheriger Fühlungnahme mit der Beratungsstelle eine 6prozentige 15-Millionen-Dollar-Anleihe bei 93,5 Auszahlung (!) abgeschlossen hatte, dann überraschend durch das Veto der Beratungsstelle an der Auflegung gehindert wurde und sich nun infolge der inzwischen eingetretenen Kreditverteuerung einer jährlichen Millionen-Mehrbelastung durch die für lebenswichtige Bedürfnisse anderweitig aufgenommenen Kredite gegenüber sieht. Wenn die kommunale Finanzwirtschaft im Laufe der letzten Jahre allmählich in den sehr unerfreulichen Zustand einer überhöhen kurzfristigen Verschuldung geraten ist, so ist dies nicht zum wenigsten auch auf die künstlichen Restriktionsmaßnahmen der Reichsberatungsstelle zurückzuführen.

Solche üblen Erfahrungen würden noch ganz außerordentlich vermehrt werden, wenn man nun auch noch die Aufnahme von Inlandskrediten der Kommunen einer zentralistischen Zwangsregelung nach Art der Beratungsstelle unterwürfe. Die Folgen einer Kontingentierung, die wir in rohester Form in ihrer Anwendung auf den kommunalen Auslandskredit erfahren haben, würden hier noch viel einschneidender sein. Wenn man es darauf anlegen wollte, unverünftige Drosselungsmaßnahmen zu treiben, dann würde man eine bessere Lösung nicht finden können. Kontingentierung ist Zwangswirtschaft mit allen gewohnten Begleiterscheinungen: kostspieliger behördlicher Kontrollapparat, Benachteiligung und Verteuerung der legitimen Versorgung, Bedarfsbefriedigung auf Schleichwegen und zu Risikopreisen. Der Versuch einer Zwangsbewirtschaftung der Ware Geld, die sich am leichtesten zu verflüchtigen weiß, ist am gründlichsten dem Mißerfolge ausgesetzt. Jede künstliche Einschränkung lebensnotwendigen Kreditbedarfs muß dazu führen, daß er seine Befriedigung auf Umwegen sucht. Wir würden es dann erleben, daß z. B. Industrieunternehmen in noch ganz anderem Umfange, als es schon gelegentlich geschehen ist, zum Bankier der Kommunen werden würden. Oder will man auch etwa Kauf-, Lieferungs- und Werkverträge der Gemeinden, bei denen die Gegenleistung für längere oder kürzere Zeit gestundet ist, einer Genehmigung unterstellen? Das hieße, den Selbstverwaltungsgedanken zur Farce und Staatsaufsicht zu bürokratischer Fernverwaltung von Gemeindeangelegenheiten machen. Man erklärt, eine Zinsverbilligung herbeiführen zu wollen, und wird eine Zinsverteuerung schaffen.

Der Kontingentierungsgedanke scheitert im übrigen an seiner eigenen Problematik. Wie will man angesichts der unvorstellbar wechselnden Verhältnisse am Geld- und Kapitalmarkt überhaupt für bestimmte Zeitabschnitte bestimmte „Kontingente“ für die kommunalen Kreditnehmer festsetzen? Und wenn man mit Prophetengabe zu Werke ginge und die feinsten Methoden der Diagnose und Prognose anwendete, so würde eine solche Planwirtschaft schon deshalb versagen müssen, weil es auch weiterhin im freien Belieben der Privatwirtschaft stehen soll, aus dem Kapitalmarkt jederzeit soviel herauszuziehen, wie es ihr erwünscht erscheint. Soll die Kontingentierung für die Kommunen nach Ländern oder nach Kommunengruppen vorgenommen werden? Vielleicht beides? Es würden unvermeidlich die größten Stockungen, Verzerrungen und Ungerechtigkeiten eintreten. Eine Zwangsbewirtschaftung des Kredits, die sich einseitig gegen die kommunale Wirtschaft wendet, würde auf eine unerträgliche Benachteiligung dieser Wirtschaftsgruppe hinauslaufen.

## Wirtschaftsschau

### Die Dividendenkürzung bei Zellstoff Waldhof

Die Zellstofffabrik Waldhof-Mannheim schlägt bekanntlich eine Ermäßigung der Dividende von 13 1/2 auf 12 Prozent vor, trotzdem der Reingewinn mit 5,02 Mill. höher ist als der vorjährige von 4,74 Mill. Zur Begründung führt die Verwaltung in ihrem jetzt erschienenen Geschäftsbericht an:

„Im neuen Jahre hat sich eine ziemlich unvermittelt auftretende erhebliche Depression auf dem heimischen und internationalen Markt gezeigt. Dieser verstärkte Druck ist nicht lediglich die Folge des internationalen Ueberangebots, sondern auch des die ganze Weltwirtschaft beeinflussenden Konjunkturrückganges. Der Konsum kommt der gesteigerten Produktion zur Zeit nicht nach. Während in den letzten Jahren ein steigender Verbrauch an Zellstoff und Papier festgestellt werden konnte, zeigt sich gegenwärtig eine gewisse Stagnation, von der wir erwarten, daß sie nicht allzulange andauern wird. Gerade jetzt zeigt sich prägnant, wie nachteilig sich die höheren Selbstkosten in Deutschland gegenüber dem billiger produzierenden Ausland auswirken. Die derzeitige Inkongruenz von Erzeugung und Verbrauch ist jedoch in der Geschichte der Zellstoffindustrie nichts Neues und Ungewöhnliches. Auch in früheren Perioden sind derartige Erscheinungen aufgetreten und durch Ansteigen des Verbrauchs immer wieder wettgemacht worden. Gleichwohl hat die Verwaltung es für richtig gehalten, der gegenwärtigen unsicheren Lage dadurch Rechnung zu tragen, daß sie aus dem im Jahre 1929 erzielten Gewinn nicht die im Vorjahr erhöhte Dividende aufrecht erhält, sondern sie auf den alten Satz von 12 Prozent zurückführt. Selbstverständlich veranlaßt die heutige Situation auch unsere Gesellschaft zur erhöhten intensiven Ausnutzung aller kaufmännischen und technischen Gegenmaßnahmen, von denen wir hoffen, daß sie sich künftig entsprechend auswirken werden.“

### Der pfälzischen Wirtschaft wird Kapital entzogen.

Die G. V. der pfälzischen Wirtschaftsbank Ludwigshafen, genehmigte den dividentenlosen Abschluß mit Rücksicht auf die durch die Kündigung des 10-Mill.-Kredits durch die Reichspost geschaffenen Schwierigkeiten.

Wie mitgeteilt wurde, hält der Reichspostminister an der Kündigung fest. Er sei nur zu einer kurzen teilweisen Prolongation nach gleichzeitiger Zinserhöhung zu bewegen gewesen, obgleich der Reichsfinanzminister sich entschieden für

die Belassung der Kredite aussprach. Nach längeren Bemühungen sei erst durch das Ministerium für die besetzten Gebiete die Erstattung der Zinsdifferenz für einen gewissen Zeitpunkt zugesichert worden. Namens der Aktionäre protestierte Komm.-Rat Helfferich gegen die Unnachgiebigkeit des Reichspostministers und stellte selbst für den Fall der Belassung der Postkredite angesichts des unerträglich hohen Zinsfußes den Zusammenbruch einer ganzen Anzahl pfälzischer Wirtschaftsunternehmen in Aussicht.

**Auftragsrückgang in der Dampfkessel- und Apparate-Industrie.** Der Bericht der Vereinigung der Deutschen Dampfkessel- und Apparate-Industrie e. V. Düsseldorf stellt fest, daß die allgemeine Wirtschaftslage auch für diesen Industriezweig nicht ohne Rückwirkung geblieben ist. Der Auftragsrückgang nahm im Verlauf des Jahres 1929 ständig ab und erreichte in den Monaten Oktober bis Dezember einen außerordentlichen Tiefstand. Der Gesamttonnenversand ist 1929 auf rund 160 000 Tonnen zurückgegangen; Betriebseinschränkungen ließen sich nicht vermeiden. In Sachsen, Schlesien und Ostpreußen lagen die Verhältnisse besonders ungünstig. Die Anstrengungen um das Hereinbringen von Auftragsaufträgen hatte wegen des sehr starken Wettbewerbs nur bescheidenen Erfolg. Insgesamt gesehen hat sich das in der Dampfkessel- und Apparatebauindustrie investierte Kapital nur in ganz ungenügender Weise zum größten Teil aber überhaupt nicht verzinst.

**Motoren-Werke Mannheim A.-G.** Die Gesellschaft gibt bekannt, daß der Abschluß für 1929 einen Reingewinn von RM. 371 978 (i. V. rd. 80 000) verzeichnet, so daß sich der Verlustvortrag auf rd. RM. 525 000 (i. V. 896 571) ermäßigt.

## Börsen

Berlin, 20. Mai. Zu Beginn des offiziellen Verkehrs kam es zu einem Abbröckeln der Kurse. Andererseits waren bei den Banken kleine Auslandsaufträge für Spezialwerte eingegangen, die zu einigen Sonderbewegungen führten, sodaß die Tendenz als ziemlich erhoffen bezeichnet werden konnte. Nennenswert höher behauptet wurden Hypothekens- und Wechselbank (plus 2), Spiritwerte (plus 2-3), Vogel Telegraph (plus 3/4) und Zellstoff Waldhof (plus 3/4 Prozent). Die Verluste gingen über diesen Rahmen hinaus, Berger verloren auf die Vertragskündigung der Bahnbauten seitens der persischen Regierung 5 Prozent, ferner gaben Holzmann aus dem gleichen Grunde 1 1/2 Prozent nach, während Wicking Cement 4 1/2 Proz., Polyphon 2 1/2 Prozent und Svenska 4 Mark niedriger notierten.

Im Verlaufe wurde es etwas lebhafter und, angeregt von einigen Sonderbewegungen, ergaben sich überwiegender Besserungen. Schiffe, besonders Lloyd, auf angeblich amerikanische Käufe fester, Kaliwerte unter Führung von Salzdelfurth bis zu 4 1/2 Prozent avancierend, von Spiritwerten gewannen Schulteß weitere 3 Prozent, während Oetwerke eher zur Schwäche neigten. Farben, Kunstseiden, Montan- und Elektropapiere erhöhten sich um 1/2 bis 1 Prozent. Neben verspätet einlaufenden Ordres wirkte das Arbeitsprogramm der Regierung, durch das eine Belebung der Wirtschaft beabsichtigt wird, anregend. Rhein, Braunkohlen werden anhaltend von guter Seite gesucht, wie überhaupt Montanpapiere im Verlaufe mehr in den Vordergrund traten. Später ließ das Geschäft etwas nach, und es ergaben sich gegenüber den Höchstkursen kleine Abbröckelungen. Anleihen ziemlich freundlich. Pfandbriefe einheitlich fester. Reichsschuldbuchforderungen anziehend.

Frankfurt, 20. Mai. An der Abendbörse war die Tendenz lustlos bei nur knapp gehaltenen Kursen, da die Verstimmung über den Rückgang der Schutzgebietenanleihe, die weiter etwas nachgab, anhielt. Rhein Stahl verloren auf Realisationen zunächst 1 1/2 Prozent, konnten aber im Verlaufe einen Teil dieses Verlustes wieder einholen. Auch J. G. Farben und Zellstoff lagen eher im Angebot, während Salzdelfurth etwas anzogen. Am variablen Markt waren Holzverkohlungen auf die Nachricht über Fusionsabsichten mit der Scheideanstalt gefragt und 2 1/2 Prozent fester. Scheideanstalt selbst wurde dagegen unverändert taxiert. Der französische Franc notierte heute amtlich 16,432.

### Berliner Devisennotierungen Geldkurse.

	19. 5.	20. 5.	19. 5.	20. 5.
Buenos-Aires	1.600	1.599	Italien	21.95
Kanada	4.180	4.183	Jugoslawien	7.393
Japan	2.068	2.068	Kaunas	41.78
Kairo	20.875	20.875	Kopenhagen	112.05
Konstantinopel	—	—	Lissabon	18.80
London	20.348	20.351	Oslo	112.02
New York	4.1875	4.1875	Paris	16.425
Rio de Janeiro	4.497	4.4975	Prag	12.416
Uruguay	3.836	3.836	Reykjavik	92.03
Amsterdam	168.35	168.29	Riga	80.69
Athen	5.43	5.43	Schweiz	80.96
Brüssel	58.42	58.425	Sofia	3.035
Bukarest	2.489	2.490	Spanien	51.13
Budapest	73.145	73.135	Stockholm	112.33
Danzig	81.86	81.85	Tallinn	111.44
Helsingfors	10.543	10.543	Wien	59.05

### Berliner Effektenkurse

	16. 5.	20. 5.		16. 5.	20. 5.
Ablösg. m. Ausl. kl.	59,20	59,75	Dyckerhoff & W.	118,50	118
Ablösg. ohne Ausl.	11,60	11,6	Elektr. Licht u. Kraft	187,75	185,25
6 % Reichsanleihe	87,10	87,80	Elektr. Lieferungen	159	158,50
6 % B. Staatsanl. v. 27	84	84	Eschweiler Bergwerk	212	213
Hapag	116,6	115,75	Farbenindustrie	185,25	187,50
Hamburg-Südamerika	175,25	175,25	Feldmühle	168	171,25
Hansa Dampfsch.	159	158	Felten & Guillaume	126	125
Nordd. Lloyd	116,75	116	Genschow & Co.	69,25	70,50
Danatbank	280,25	284	Gelsenkirchen	140,50	140
DeutscheBk.-Diskonto	141,75	142,50	Gesfürel	169	166,25
Dresdner Bank	143	143,50	Gritzner	—	37 1/2
Metallbank	116,25	117,75	Grün & Biffinger	181	180
Reichsbank	301	300,50	Hammernsen	120	125,50
Akkumulatoren	—	132	Harpener	125,75	144
A. E. G.	171	172	Hirsch Kupfer	140	99,50
Aschaffenbg. Papier	147	147	Holzmann	100	109,50
Augsburg-Nürnberg	79,25	79,4	Hösch Eisen	121	122
Bemberg	129,75	130	Max Jüdel	47 1/2	44,25
Berger Tiefbau	313	322,50	Gebr. Junghans	222	231 1/2
Berlin-Karlsruher	67,75	69,75	Kali Aschersleben	132,50	135,75
Brown-Boveri	—	120,25	Karstadt	180	184,50
Buderus	89,50	70	Knorr Heilbronn	180	35
Charlottenbg.-Wasser	104	105	Kollmar & Jourdan	37	171
Daimler	88 1/2	89	Lahmeyer	170 1/2	47
Dessauer Gas	169	167,75	Laurahütte	48	166
Deutsche Erdöl	100,25	101 1/2	Lindes Eismaschinen	164,50	107 1/2
Deutsche Petroleum	54,50	56	Mannesmann	107 1/2	110,50
Deutsche Linoleum	—	247,75	Mechanische Linden	83	84,50
			Miag Mühlenbau	121	121
			Motoren Deutz	70,50	70,25
			Nordd. Wolle	89,50	93

## Das erste Geschäftsjahr der Schluchseewerk A.-G.

Das Schluchseewerk A.-G. Freiburg ist bekanntlich Ende 1928 gegründet worden. Nunmehr liegt der Geschäftsbericht für das erste Geschäftsjahr vor. Danach haben die Bauarbeiten im ersten Baujahr einen guten Fortschritt genommen. Nur bei der Schluchseesperre waren umfangreiche Sondierungen zur Erkundung des Baugrundes erforderlich, die das Ergebnis hatten, daß der Bau an der vorgesehenen Stelle durchgeführt werden kann.

Mit der Aufnahme des Probetriebes mit einzelnen Maschinensätzen ist gegen Ende des Jahres 1930 zu rechnen.

Der erste Teilausbau umfaßt die Oberstufe mit 201 mittlerem Nutzgefälle und das Werk Eichholz mit im Mittel 128 Meter Nutzgefälle. Die Ausbauleistung der beiden Werke beträgt 143 000 Kilowatt. Die mittlere Jahreserzeugung ist zu 130 Mill. Kilowattstunden angenommen, wovon 73 Mill. Kilowattstunden auf den natürlichen Zufluß entfallen. Die Erzeugung kann auf 180 Mill. Kilowattstunden gesteigert werden. Für die Bauleitung der Hoch- und Tiefbauten sowie der maschinellen Einrichtungen wurde die Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. W. Lahmeyer & Co. in Frankfurt a. M. verpflichtet, für die Bauleitung des elektrischen Teils hinter den Generatoren das Badenwerk in Karlsruhe.

Die finanziellen Mittel für den Ausbau werden bekanntlich aufgebracht durch das Aktienkapital von 14 Millionen Reichsmark. Die anteilige Beteiligung beträgt beim Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk A.-G., Essen, 50 Prozent, bei der Badischen Landeselektrizitätsversorgung A.-G. (Badenwerk), Karlsruhe, 37 1/2 Prozent, bei den Kraftübertragungswerken Rheinfelden in Rheinfelden 7 1/2 Prozent, beim Kraftwerk Laufenburg in Laufenburg 5 Prozent.

Der badische Staat ist also formell nur mit einer Minderheit am Schluchseewerk beteiligt.

Doch geht sein Einfluß natürlich weit über seine Rechte als Aktionär hinaus. Neben dem Aktienkapital dient zur Finanzierung eine Schweizer Frankenanleihe von 28,5 Mill. RM. außerdem bestanden am 31. Dezember noch 4 Mill. sonstige Verpflichtungen. Die bis 31. Dezember 1929 erstellten Anlagen stehen mit 18 Mill. RM. zu Buch. Ein Betrag von 26,48 Mill. steht unter dem Titel „Schulden“ noch zur Verfügung. — In der Generalversammlung vom 16. Mai wurde der Abschluß genehmigt.

### Der Aktienindex.

Der vom Statistischen Reichsamt errechnete Aktienindex (1924=100) stellt sich für die Woche vom 12. bis 17. Mai 1930 auf 121,5 gegenüber 121,2 in der Vorwoche, und zwar in der Gruppe Bergbau und Schwerindustrie auf 119,2 (119,0), Gruppe verarbeitende Industrie auf 111,4 (111,1) und Gruppe Handel und Verkehr auf 141,0 (140,8).

## Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 20. Mai. Weizen, märk. 200 bis 202, Mai 300, Juli 304, Sept. 268,50—268,25, Roggen, märk. 169—177, Mai 180—179, Juli 183—182,50, Sept. 184,75—188,75, Industrie- und Drahtbarren 170—194, Hafer, märk. 152—162, Weizenmehl 32—40,25, Roggenmehl 22,75—25,75, Weizenkleie 8,75—9,25, Roggenkleie 8,50—9,50, Viktoriaerbsen 24—29, Kleine Speiseerbsen 21—25, Futtererbsen 18—19, Pelusken 17—18, Ackerbohnen 15,50—17, Wicken 19—21,50, Lupinen, blaue 15,50 bis 16,50, desgl. gelbe 20,50—23, Rapskuchen 12,75—13,75, Leinkuchen 18—18,50, Trockenschnitt inl. 8,20—8,70, Soyaextraktionsschrot 13,80—14,60, Kartoffelflocken 13,30—13,80, drahtgepr. Roggenstroh 1,00—1,30, desgl. Weizenstroh 0,95—1,20, desgl. Haferstroh 0,80—0,90, desgl. Gerstenstroh 0,80—0,90, gebund. Roggenstroh 1,10—1,35, bindfadengepr. Roggenstroh 0,95 bis 1,15, desgl. Weizenstroh 0,85—1,05, Häcksel 1,75—1,90, handelsüb. Heu, ges. trocken 1,50—1,80, gutes Heu (erster Schnitt) 2,00—2,40, Thymotee, lose 3,20—3,60, Kleeheu, lose 3,10—3,50, drahtgepr. Heu in Pig. über Notiz 40 Pfg.

Berliner Metallbörse vom 20. Mai. Elektrolytkupfer 124, Raffinadekupfer 114—116, Standardkupfer 104—106, Standardblei per Mai 35,50—36, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 57—59, Silber i. Barr. per kg 55,50—57,50, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28—28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 5—7.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 19. Mai. Aufgetrieben waren 499 Tiere und zwar: 4 Ochsen, 7 Kühe, 34 Rinder, 23 Füllen, 68 Kälber, 363 Schweine. Marktverlauf: mäßig belebt. Ueberstand: 8 Stück Großvieh, 15 Schweine. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen: a) 52—54, b) 48—52, Füllen: a) 54—57, b) 51—53, Kälber: a) 86—90, c) 78—84, Schweine: c) und d) 67—70. Die Preise gelten für nichtern Schweine Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

	16. 5.	20. 5.		16. 5.	20. 5.
Oberbedarf	71 1/2	72			
Oberkoks	110	111 1/2			
Orenstein	82,25	84,75			
Ostwerke	260	262			
Phönix	98 1/2	100			
Polyphon	288,75	295 1/2			
Rhein Braunkohle	229	238			
Rhein Stahl	119,25	120			
Rh. W. Elektr.	181,50	181,50			
Riebeck Montan	109 1/2	112			
Schubert & Salzer	219	225,50			
Schuckert	192,75	197			
Schulth. Patzenh.	809	819			
Siemens & Halske	246	252			
Sinner	106,25	107			
Stolberger Zink	97	101,50			
Stöhr Kammgarn	100 1/2	105,50			
Sidd. Zucker	160,75	161,50			
Svenska	343	339			
Ver. Dt. Nickel	152,50	153,50			
Ver. Glanzstoff	148,25	141,50			
Ver. Stahlw.	96,75	98,25			
Voigt & Häfner	190	—			
Wanderer	50	50			
Ways & Freitag	94,25	94 1/2			
Westeregeln	225	234			
Wieslocher Ton	—	—			
Zellstoff Waldhof	181	185			
Bayer Motoren	88	85			
Rhein-Elektra	147	147			



Der wetterwendische Monnemonat

Tachfröste im Hochschwarzwald. — Neues Steigen des Oberrheins.

Das durch die Herrschaft von Tiefdruckausläufern beeinflusste Maiwetter hat bis heute, also bis zum Beginn des letzten Drittels des Monnemonts, seine Unbeständigkeit beibehalten und neuer Luftdruckfall deutet darauf hin, daß die wetterwendische, unsfreundliche Periode noch nicht zum Abschluß gelangt ist.

Gewitter am Sonntag und Nordwestwinde mit neuen, teilweise recht ergiebigen Regenfällen haben einerseits einen starken Temperaturrückgang herbeigeführt, andererseits zu einem neuen Ansteigen der Schwarzwaldhöhe und schließlich zu einer abermaligen Erhöhung des Oberrhein-Wasserpegels geführt. Nach stundenlangen Niederschlägen blieb die Nacht zum Dienstag besonders im Gebirge hell; es kam auf weite Strecken hin zu kräftiger Wärmeabstrahlung und zu Nachtfrösten. So wurde auf der Baarhochfläche fast überall der Gefrierpunkt unterschritten und in Königsfeld — 3, in Dillingen 0, in Dornauschlingen — 1, in Dürheim — 3 und in Marbach — 2 Grad Kälte gemessen. Auch im Todmoosfer und St. Blasien Hochtal gab es bis zu — 2 Grad Kälte. Auf dem Feldberg, Herzogenhorn und Belschen war in der Nacht zum Dienstag wieder Frost aufgetreten und tagsüber hält sich die Temperatur nur wenig über Null. Alle Nord- und Ostflüsse tragen hier noch immer Schneebedeckung.

Die wiederholten Regenfälle haben allgemein zu einem neuen Anstieg der Schwarzwaldhöhe im nördlichen, wie im südlichen Schwarzwald geführt, ohne daß Hochwasser Gefahr aufgeworfen wäre. Der Oberrhein ist am Dienstag bei Waldsüt und der Schusterinsel um 15—20 Zentimeter gestiegen, da erhebliche Wassermengen aus dem Alpengebiet in den Rhein abfließen. Der Pegel bei Waldsüt hat erneut 4 Meter überschritten, während der Pegel bei Marau wieder stark zurückgegangen ist. Immerhin ist auch hier wieder mit vorübergehendem Anstieg zu rechnen und man wird am Mittwoch auch in Marau mit etwa 7 Meter Pegelstand zu rechnen haben.

Aus den Alpenländern liegen Nachrichten über den Eintritt von Winterwetter vor. Auf der Zugspitze liegt ein halber Meter Neuschnee bei — 10 Grad Kälte. Säntis und Gottard melden hohen Neuschnee und Frost bis — 7 Grad. Auch im Arlberggebiet und in den Graubündener Bergen schneit es erneut und es liegt bis zu den Hochalpen frischer Schnee. Verschiedene Alpenpässe sind infolge beträchtlichen Neuschnees für den Kraftwagenverkehr nicht passierbar.

Der Kreisvoranschlag für 1930

Die Kreisversammlung des Kreises Karlsruhe ist auf Mittwoch, den 28. Mai 1930, vormittags 8 1/2 Uhr in den Bürgeraal des Rathauses in Karlsruhe zur Beratung des Kreisvoranschlags 1930 einberufen. Dieser schließt ab in den Ausgaben mit 2.295.472 Mark und in den Einnahmen mit 1.076.889 Mark. Der ungedeckte Aufwand mit 1.218.583 Mark ist durch die Kreissteuererhöhungen und zwar werden von je 100 Mark Steuerwert wie im Vorjahre erhoben: vom Grundvermögen 7,6 Pfg., vom Betriebsvermögen 3,04 Pfg. und vom Gewerbeertrag 57 Pfg. Die Umlage der Kreisstraßen und Kreiswege erfordert einen Aufwand von 1.400.000 Mark oder 68 v. H. des gesamten Kreisvermögens. Wegen Beteiligung der Kreise am Ertrag der Kraftfahrzeugesteuer sind bei Regierung und Landtag erneut Schritte unternommen worden. Weiter sind im Voranschlag vorgesehen für die Landarmenpflege 160.000 Mark, Wandererfürsorge 65.900 Mark, Gesundheitsfürsorge 170.500 Mark, Gemeinnützige Anstalten und Vereine 20.000 Mark, Landwirtschaftsförderung einschließlich des Aufwandes für die drei Kreislandwirtschaftsschulen 96.800 Mark, Beihilfen an Lehrlinge, Fachschüler, Studierende des Staatsstudiums usw. sowie Schulgebäude 39.000 Mark, ferner an Kreisbeiträgen für Gemeindefürsorge 15.500 Mark. Als Kreiszuschuß an die Badische Lokalbahn-Gesellschaft für das Geschäftsjahr 1929 werden 61.000 Mark angesetzt. Für die Tilgung und Verzinsung der Kreisdarlehen sind 140.000 Mark erforderlich.

Im Kindererholungsheim Steinabnd bei Bonndorf i. Schw., welches sich im Besitz des Kreises befindet, wurden im Jahre 1929 für 899 Kinder aus dem Kreisgebiete sechs wöchentliche Erholungsreisen durchgeführt. Die Zahl der verpflegten Wanderer in den sechs Wandererfürsorgeheimen des Kreises betrug im letzten Jahr 4.701,8 gegen 3.584,0 im Jahre 1928. Verantwortlich für den Beitritt des Kreises zum Badischen Sparfassen- und Giroverband. Zur Hebung des Obstbaues ist die Anstellung eines Obstbauschmeiters vorgesehen. In der Gesundheitsfürsorge des Kreises sind ein Kreisfürsorgearzt und 15 Kreisfürsorgeärzinnen tätig.

In der Kreispflegeanstalt Sub befinden sich 749 Pflegekinder (583 Männer, 166 Frauen). Beauftragt wird hier die Ausführung der Zentralheizung im alten Frauenbau und Männerbau sowie die Verlegung des Kreiswegs im Anstaltsgebiet. Die Kosten dafür sind im Anleihenwege durch die beiden Kreise Karlsruhe und Baden aufzubringen.

Am Stelle des infolge Wegzugs aus dem Kreisrat ausgeschiedenen Kreisverwaltungsleiters Dr. Dietrich trat Kreisabgeordneter Wilhelm Koch-Karlsruhe in den Kreisrat ein. Ferner verlor infolge Wegzugs aus dem Kreisgebiet ihre Eigenschaft als Kreisabgeordnete: Bürgermeister Dr. Paul Pötsch (Erlingen), Frau Anna Schneider (Karlsruhe), Frau Charlotte Schlegel (Pforzheim) und Frau Mathilde Stiegeler (Durlach). Als Ersatzleute traten neu in die Kreisverwaltung ein: Josef Oberle III., Lederfabrikant in Bruch, Adolf Wagner, Mechaniker in Eppingen, Karl Albert Rees, Maurer in Bruchheim, Fritz Kühn, Schreinermeister in Pforzheim-Brücklingen und Heinrich Drollinger, Verwaltungsassistent in Karlsruhe.

Verein für das Deutschtum im Ausland, Frauenortgruppe Karlsruhe

Wir machen auf einen Vortrag über „Auswanderung und Auswandererberatung“ aufmerksam, den die Leiterin der Auswanderer-Beratungstelle der Frauenortgruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland, Fräulein Dr. Zimmermann, am Dienstag, den 20. Mai, 8 Uhr abends, im großen Hörsaal für Chemie in der Techn. Hochschule halten wird. Die Rednerin ist in hervorragendem Maße berufen, über dieses Thema zu sprechen, da sie die Karlsruher Beratungsstelle aus kleinen und bescheidenen Anfängen zu einer der größten des Reiches entwickelt hat. Es darf ein weitgehendes Interesse an diesem Vortrag vorausgesetzt werden.

Weisung des Geschäftsführers Max Malachowski. Am Montag um die Mittagsstunde wurde auf dem Friedhof unter Anteilnahme einer ansehnlichen Trauergemeinde, darunter zahlreicher Angehöriger und auswärtiger Trauergäste der Firma Tiedt, der dieser Tage völlig unerwartet verstorbenen Geschäftsführer des hiesigen Warenhauses Tiedt zur letzten Ruhe gebettet. Nach dem herkömmlichen Ritus ließ Stadtrabbiner Dr. Schiff noch einmal das Lebensbild des Entschlafenen am geistigen Auge der Trauerversammlung vorüberziehen. Dann wurde der Leib des Verstorbenen zur ewigen Ruhe gebettet, dem die große Zahl der Leidtragenden als letzten Tribut und als äußeres Zeichen stiller und tiefer Verehrung eine Scholle Erde mit auf den letzten Weg gaben.

Bei der Ermittlung des Güterzugdiebes hat sich der von der Reichsbahn eingerichtete Sicherheitsdienst bestens bewährt. Dieser konnte den Täter nach mehrwöchiger Fährnis und Beobachtung in dem Augenblick festnehmen und der Polizei übergeben, als er sich aufmachte, auf dem Bahnhof Pforzheim den Güterzug nach Karlsruhe zu besteigen.

Arbeiter und Angestellte der Maschinenbaugesellschaft. Wir machen auch an dieser Stelle auf die am Montag, den 20. Mai, stattfindende Versammlung bzw. Auszahlung des Kontingentgeldes aufmerksam und verweisen hierbei auf das Inserat in der heutigen Ausgabe.

Wetterleuchten am Modehimmel

Man macht energisch Front. — Das elegante Etui-Kleid. — Schuhe aus Reptilienleder. — Die Dame ohne Handschuhe. — Das kokette Stadtköffchen. — Wegweiser aus dem Chaos.

Von Albertine Albrecht, Düsseldorf.

Mit freudigem Staunen stehen wir vor der Schönheit der neuen leichten Wachs- und Seidenstoffe, vor ihrer leuchtenden Bunttheit, vor Blüten und Blättern, lustigen Punkten und Strichen, geometrischen und Phantasie-Figuren, wie sie auf zartem Farbengrund sich zu lebhaftem Spiel froh zusammen finden. Wir bewundern einfachen und kunstvollen Beiderwand, Wachs- und Wollmuffel, ferner Trachtenstoffe und Cobralke, das neue aparte Gewebe, und können uns nicht satt sehen an den vielen Arten von Seide, die als Coile de soie, Voile frison, Crepe-lavable, Crifot charmeuse oder als Wachsseide uns umschmeicheln. Aber kaum, daß sich aus unsern Träumen die feste Form eines Wunsches zu lösen beginnt, zuckt ein höchst bedenkliches Wetterleuchten am Modehimmel empor, wehen Sturmzeichen über die köstliche Blütenpracht des Modelenzes dahin. Und im Nu ist ein Kampf der Geister entbrannt! Gegen die Kleiderform macht man energisch Front. Und selbst ganz modernen denkende Frauen verlangen, daß eine Modelinie, deren fortschreitende Entwicklung ins Groteske zu verfallen droht, aus dem neuen Modestil zu verschwinden habe.

Im Mittelpunkt des Streites steht das elegante Etui-Kleid. Es ist, ob mit oder ohne Jacke gearbeitet, aus zartem ansehendem Stoff, aber von der modernen Gürtung im Taillenschluß bis zum Knie so festanliegend und eng, daß die Figur erscheint, als sei sie in ein Etui oder Futteral hineingepreßt worden. Das ist eben, was man nicht will, diesen gänzlich überflüssigen Zwang nach den schönen Jahren der Freiheit! Die Kobolde aber, die im Modegeschichte immer mit dabei sein wollen, laden sich ins Fäustchen und schüren ihn gern, den brennenden Streit um die Kosfalte am hypermodernen Kleid. — Ernsthafte Stürme der Entrüstung beschäftigen sich auch mit der neuen aufgetauchten Behauptung, die moderne Frau müsse ihren Körper einschütern. Zwar redet man zunächst nur von dem Korsettleiden, einem Mittelglied zwischen zwei starren Korsetts. Aber selbst das genügt, um Abwehrstellungen einzunehmen. Besonders die große Reihe der sportliebenden Damen möchte nicht auf die Freiheit ihrer Glieder verzichten. Aber trotzdem soll uns keine Modelaune die Freude an den schönen Sommerkleidern trüben, mögen sie nun Konfektion- oder Schneiderarbeit sein. Inanbrennstoffe sind als Sonnenkleider sehr zu empfehlen und sollten eigentlich zum eisernen Bestand unserer Garderobe gehören. Die leichten Kleider verlangen natürlich auch eine leichte und hübsche Madart. Mit Volants und Plüfches, mit auspringenden Falten und rundgeschweiften Schultertragern darf nicht gespart werden, und das Mädchen mit oder ohne Zierlein erfreut sich wachsender Beliebtheit. Die Mannigfaltigkeit der neuen Stoffe bringt reiche Abwechslung mit sich und läßt sich durch neue Modellierweisen recht reizvoll gestalten. Da wären zum Beispiel die allerliebsten modernen Schuhe. Das Begrenzteste der Saison sind die Schuhe aus Reptilienleder, die zu tragen als besondere Geschmackssache erscheint. Die Farben dürfen recht hell sein,

damit sie zu den farbenfrohen Kleidern passen. Weiße Schuhe, ehemals die große Mode, sind immer noch beliebt und stehen recht gut zu zarten Seidenstoffen. Der seidene Strumpf hat die Krise überwunden, die ihn zu dunklen Farbnoten verurteilte wollte. Auch hier hat eine große Helle über dunkle Gewalten siegt. Als ganz aparte Neuheit macht der moderne Sommerhandschuh, der zum kurzen Ärmel getragen wird, viel von sich reden. Es ist nun wieder wie ehemals, die Dame ohne Handschuhe ist in gebildeten Kreisen undenkbar. Schnell hat die Handschuh-Industrie sich zum Herrn der Situation gemacht. Ganz reizende Produkte der Handschuhfabriken sind auf einem Siegeszuge durch die Sommermode begriffen. Die gefnüpften langen Handschuhe sind aus feinem hellen Leder und schmiegten sich der Hand und dem Arm elegant und leicht an. Die vornehmste Erscheinung unter den neuen Handschuhen ist der aus schwarzer, forstbarer Spitze bestehende, der zum hellen Kleide getragen wird und wirklich sehr vornehm wirkt.

Eine ganz besondere Note bringen die neuen Hüte in das reizende Modestil von heute. Da ist die große Glocke aus durchbrochenem Strohhut mit breitem Seidenband und hübscher Schnalle. Neidisch lugt der Sonnenschein durch den Rand des Hutes und kleine Schattentänzen auf Nase und Wangen hin und her. Dorfliche Damen lassen in den Hut ein helles Seidenfutter arbeiten, das in Rot und Rosa sehr beliebt ist. Zum Sportkleid gehört die feste Strohhüte, und Fräulein Sozia und Fräulein Autokörnerin sehen darin wirklich hübsch und vornehm aus. Der Sportklub in seiner Patenschaft, von Fine Grubens Künstlerhand entworfen, flattert lustig im Winde und beständig, daß Sport und Mode sehr gut zusammen passen.

Eine ganz feine Neuerung ist die Handschuh mit Reißverschluss, die aus dem Stoff des Kleides angefertigt wird, und auch das kokette Stadtköffchen in hellem Leder zeigt, daß es unentbehrlich geworden ist.

Bei einem Spaziergang an den Modengeschäften vorbei wird es uns auffallen, daß die hier angeführten und noch viele andere kleine Modedinge zu durchaus erschwinglichen Preisen angeboten werden. Somit ist jeder Frau, auch der aus dem Dolke, Gelegenheit geboten, sich auch bei knappen Mitteln hübsch und adrett anzusehen. Denn auf die Geschäftlichkeit kommt es hier an. Hält die Mode es für ihre wichtigste Aufgabe, recht viel aus ihrem großen Arsenal herorzuzaubern und in frauenhände zu bringen, so tun die modevertrauenden Frauen gut daran, ihrerseits die Kunst zu üben, aus tausend Dingen nur das zu wählen, was man braucht, was hübsch ist, einem gut steht und was man bezahlen kann. Diesem Grundsatze sollte man treu bleiben. Unser Herz und unser Verstand sind unsere untrüglichen Wegweiser aus dem Chaos unserer Modedinge zu jenseitiger Harmonie und Schönheit....

Lebensgefährlich verbrannt

Ein junger Kaufmann erlitt am Rheinufer gegenüber Rappentort dadurch einen schweren Unfall, daß ihm beim Abkochen der Spiritusapparatur explodierte. Er zog sich lebensgefährliche Verbrennungen zu und wurde ins Krankenhaus verbracht.

Das Deutsche Akademische Olympia 1931 für Karlsruhe verloren

Seit acht Jahren war die Technische Hochschule Karlsruhe bemüht, das alle vier Jahre stattfindende deutsche Akademische Olympia nach Karlsruhe zu bekommen. Für das Jahr 1927 war die Technische Hochschule Karlsruhe freiwillig zu Gunsten von Königsberg und der durch diese Hochschule und die Provinz Ostpreußen vertretenen Interessen der deutschen Ostmark zurückgetreten. Einige tausend deutsche Studierende sollten die guten Anlagen für Lebensübungen wie die wissenschaftlichen Einrichtungen der Techn. Hochschule Karlsruhe kennen lernen und durch Ausflüge nach dem Olympia mit den übrigen badischen Hochschulen und dem Badner Land bekannt gemacht werden. Bei Staat und Stadt waren zur Ermöglichung der Durchführung entsprechende Mittel beantragt worden. Das Unterrichtsministerium hatte die Hälfte des erforderlichen Betrages in den Voranschlag eingelegt. Auch diese Summe von 10.000 Mark ist vom Landtag unentgeltlich und bewährlicher Weise gestrichen worden und das Unterrichtsministerium hat sich außer Stande erklärt, den genannten Betrag aus anderen Fonds zur Verfügung zu stellen.

Männerverein St. Martin, Karlsruhe-Rinheim. Am 15. Mai 1930 fand im Gasthaus zum „Schwanen“ in Rinheim die dritte ordentliche Versammlung statt. Redakteur Dr. Müller-Reif sprach über die heutige politische Lage und hob besonders hervor, daß unserer Jugend besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden muß. Sie darf nicht durch engherzige Härte abgestoßen und damit ins gegnerische Lager getrieben werden. Dies zu verhüten, ist in erster Linie Aufgabe einer vernünftigen Körperkultur, wobei die Freude an der Natur durch Wandern nicht vergessen werden soll. Die Ausführungen wurden mit großem Interesse verfolgt und am Schluß mit Beifall befolgt. Der erste Vorlesende Herr Wacker dankte dem Redner für seine lehrreichen Worte und sprach den Wunsch aus, daß derselbe auch in Zukunft nach Rinheim kommen möge. Nach einigen ergänzenden, sowie zumühmenden Ausführungen unseres hochw. Herrn Kuraten Junker, sowie einigen geschäftlichen Erörterungen konnte die Versammlung vom 1. Vorstand zum gemütlichen Teil übergeleitet werden. Der Besuch der Versammlung war ein sehr guter.

Mittwoch-Nachmittagskonzert im Stadtpark. Am Mittwoch, den 21. d. M., konzertiert im Stadtpark von 15 1/2—18 Uhr die Kapelle des Musikvereins Karlsruhe unter Leitung des Herrn E. Leonhardt. Aus dem Konzertprogramm seien besonders hervorgehoben: Ouvertüre zur Oper „Richard der Dritte“ von Tietz, „Die beiden kleinen Hühner“ — Konzertpolka — für zwei Flügelhörner von Kling, Paraphrase über das Lied „Aus der Jugendzeit“ von Friedemann u. a. m. Es sind somit die Voraussetzungen gegeben, im schönen Stadtpark recht unterhaltliche Stunden an diesem Nachmittag zu erleben.

Internationale Ringkämpfe Colosseum. Die Kämpfe der letzten Tage brachten die Konkurrenz der Entscheidung schon näher. Es gab folgende Resultate: Grunewald und Schwarzbauer trennten sich nach 25 Minuten unentschieden, ebenso suchten Haber und Behram vergebens beim ersten Zusammentreffen eine Entscheidung herbeizuführen. Der unbesiegte Kop legte auch den Montegemex Siniza nach 15 Minuten durch Eindrücken der Brüste und ebenfalls noch ohne Niederlage daschende Stolzenwald brachte dem unbesiegten Kop in der Gesamtzeit von 85 Minuten durch Untergriff die dritte Niederlage bei. Im Entscheidungskampf siegte Kop nach 8 1/2 Minuten durch Kopfschlag auch über Behram, doch will dieser Protest einlegen, da er — allerdings zu Unrecht — behauptet, die Niederlage wäre außerhalb der Ratte erfolgt und sei mithin ungültig. Schwarzbauer und Haber rangen technisch fein und sehr temperamentvoll, doch nach 25 Minuten ohne Entscheidung. Siniza mußte nach 25 1/2 Minuten gegen Grunewald, wieder durch Eindrücken der Brüste eine weitere Niederlage hinnehmen. Der neu angekommene Ungar Wildmann (Hracl, Reiteringer des Kontinentes mit seinen 290 Pfund der Stärke bis jetzt, brachte u. D. d. bereits nach 7 1/2 Minuten durch Doppelnelson auf beide Schultern.

Tages-Anzeiger

für Mittwoch, den 21. Mai 1930.

Badisches Landesbühnen. 19—23 Uhr: „Lohengrin“. Badische Lichtspiele. 20.30 Uhr: „Die neue Heimat“. Colosseum. 20.30 Uhr: Internationale Ringkämpfe. Badischer Frauenverein vom Rattenkreuz. Am Bürgeraal des Rathauses: Redlungen von Hausangehörigen. Handelstammer Karlsruhe. 18 Uhr: 1. Vortrag: Einführung in die Wertphilosophie. Städtische Ausstellungshalle. Das Schwingen-Flugzeug. Badische Landesgewerbehalle. Ausstellung.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge

Sterbefälle und Verdingungszeit. 19. Mai. Pauline Melcher, Ehefrau von Hermann Melcher, Tagelöhner, 33 Jahre, Wühlburg. — Maria Sebert, Ehefrau von Hermann Sebert, Postassistent, 36 Jahre. 21. Mai, 14 Uhr. — 20. Mai. Franz Edgar Rünzger, 18 Stunden alt, Vater Franz Rünzger, Mechaniker, Weiertheim. — Ingeborg Hirsch, 8 Monate 29 Tage, Vater Jakob Hirsch, Fuhrmann. 22. Mai, 14.30 Uhr.

Am 28. Mai findet die Ziehung der Freiburger Dombauloterie statt. 11.974 Geldgewinne werden derlot mit Gesamtbetrage von 32.000.— Mark. Bei dem geringen Lospreis von 1.— Mark sind die Gewinnaussichten sehr günstig. Durch den nahen Ziehungstermin und günstigen Gewinnplan ist mit einem reichen Ausverkauf zu rechnen. (Siehe Anzeige.)



Ganz besondere Leistungen zeigen unsere Auslagen Sie werden staunen wieviel reizende Modelle wir Ihnen vorlegen, um Ihren Liebving auch modern und doch zweckmäßig zu kleiden.

Table with shoe prices: Braune Sandalen, Lack-Kd.-Spangenschuhe, Braune Kd.-Bindeschuhe, Kinder-Sandaletten.

Jedes Kind erhält ein Geschenk Schuh-DANGER Kaiserstrasse 161, Ecke Ritterstr.

# T ag u n g e n

## Diözesantagungen des kath. Jungmännerverbandes

Die Diözesantagungen des katholischen Jungmännerverbandes haben sich in ihrem bisherigen Verlauf über den Rahmen einer bloßen Organisationsangelegenheit hinausgehoben. Vielmehr wird auch eine breitere Öffentlichkeit mit Augen davon Kenntnis nehmen, wie unsere Jugend mit der Jungmännlichkeit tätig und bereit in die großen Aufgaben und Ziele der Heimat und Religion hineinwächst. Diözesantagungen fanden bis jetzt statt vom 22. bis 24. März in Innau für Hohenzollern, vom 2. bis 5. Mai in Dürheim für Schwarzwald-Baar, vom 10. bis 12. Mai in Haus Lindenberg für Freiburg. Die Referate der drei Tage hatten bei jeder einzelnen Veranstaltung der Diözesanpräses übernommen. Man ist von Diözesanpräses Hirt gewohnt, daß er in seinen Referaten neue Wege suchte und große Zusammenhänge gibt. Aber selbst diejenigen, welche ihn aus seiner reichen Arbeit im Jungmännerverband und der deutschen Jugendkraft kennen, waren überrascht von der Form und Fülle der Gedanken, die in den jeweils 4 Vorträgen der einzelnen Kurje, enthalten und geboten waren.

Zum Leitgedanken der Tagungen war das Wort gewählt worden: „Wir alle sind Brüder, einer aber ist der Meister, Christus, der Herr.“ In dem Vortrag: Die Organisation als Form unserer Gemeinschaft wurden alle die Möglichkeiten, Versammlung und Gruppenarbeit, Jugendlich und deutsch zu gestalten, eingehend dargelegt und gewürdigt. Unser Diözesanpräses war dabei ebenso bestrebt, bewährtes und neue Wege zu stellen, als auch das gesunde Neue einzuführen. Wohl jeder Vertreter nahm dabei für seine Vereinsarbeit eine Fülle von Anregungen und lebendigen Vorschlägen mit. Sehr schön wurde die Linie gezeigt, die von den großen Verbandsprogrammen von Kolping, Klostertis und Wolter bis in die gewöhnliche Vereinsarbeit hinein sich erstreckt.

Das Thema: Deutsche Jugendkraft und Stammesleben gab zunächst eine Uebersicht über das gesamte deutsche Sportsleben als Ausdruck der deutschen Gegenwartskultur. Seine reiche Erfahrung gab dem Redner genügend Material an die Hand, um sowohl zu zeigen, was eigentlich unter dem viel mißbrauchten und verjüngten Wort: katholischer Sport zu verstehen ist, als auch die Gefahren, welche einseitiger Sportbetrieb dem ganzen Vereinsleben bringt in ihrer Quelle herzuführen.

Der Nachmittag brachte dann den Einblick in den großen Zusammenhang zwischen Christus, dem ersten und letzten Führer, dem Präses, als priesterlichen Führer und der Jungmännlichkeit in Arbeit und Gruppe. Wie Licht und Finsternis hob sich dabei die katholische Führerarbeit von den Verführern und Verfolgern des Christuszeichens ab. Wieder ergaben sich weite Ausblicke auf die gegenwärtige und zukünftige Gestaltung des Staates, der Wirtschaft und Kultur.

Der größte Teil der Zeit war der Aussprache über das Gewordene gewidmet. Man hielt sich dabei an die Form der Aussprachegruppen, die unter der Leitung der Diözesanpräses in der Diözese bei seinen Tagungen angewandt wurden. Die zur Diskussion gestellten Beratungsgegenstände waren: Vereinsverwaltung und Gruppenarbeit, kirchliche Versammlung, Vorstandstätigkeit, Stammesverband und deutsche Jugendkraft, der Präses in der D.V.M.-Spielervereinigung und „freie“ D.V.M.-Abteilungen.

Wer die Jugend kennt, weiß, daß bei solchen Anlässen und bei diesen Themen der Stoff nicht mangelte und das Wort nicht ausging. Am wertvollsten war sicherlich jeweils die Kenntnis, die der eine Verein von der Arbeit des anderen mitbrachte. Vielen schien gerade die Aussprache über die kirchliche Versammlung außerordentlich ertragreich. Es kam ja schon dabei die tiefe religiöse Sehnsucht, der feste Glaube an die Werkkraft der katholischen Idee und das Vertrauen auf den reinen, frommen Geist der Brüder im Verbanne zum Ausdruck. Deutsche Jugendkraft und Stammes-

band sind ja derart aufeinander angewiesen, daß die Auseinandersetzung mit den einschlägigen Fragen ihren Raum einnehmen mußte. Wir wissen jetzt doch, daß Krisen, die es da zweifellos gab, im tiefsten Kerne überwunden und die Bahnen für ein reiches Zusammenwachsen in die Zukunft hinein frei sind. Einbringlich und herzlich hatte sich unter Diözesanpräses in seinen Referaten jeweils für die großen Werte des Wanderns eingesetzt. Darum kam auch diese Form unseres Gemeinschaftslebens in den Aussprachen ergiebig zur Behandlung.

Auch nach Wegen und Mitteln, den Verband der katholischen Arbeiter, die Gewerkschaften, den Volksverein durch Zutritt aus unseren Reihen immer wieder zu verjüngen und zu erneuern wurde gesucht. Sicher ist, daß hier unser Verband mit aller Kraft zu Zusammenstoß in großer, organisatorischer Einheitsfront und gegenseitiger Würdigung drängt.

Eine große Freude war es den Teilnehmern unseres Kurjes, den Diözesanleiter G. Enderlin in ihrer Mitte zu wissen. Immer wieder fand seine Vertrautheit mit Verband und Jugend in den Diskussionen das rechte Wort.

## Hauptversammlung des Bad. Bauernvereins

Karlsruhe, 18. Mai. Heute fand hier die Hauptversammlung des Badischen Bauernvereins statt, die einen außerordentlich starken Besuch aufzuweisen hatte. Neben einer großen Anzahl von Vertretern der Landwirtschaft konnte Präsident Schill, besonders Landrat Dr. Hartmann als Vertreter der badischen Regierung, den Präsidenten des badischen Landtages, Duffner, den Vertreter der Badischen Landwirtschaftskammer, Dr. Graf Douglas, sowie zahlreiche Reichs- und Landtagsabgeordnete begrüßen. Nach einer kurzen Eröffnungsansprache gab Direktor Schiller vom Badischen Bauernverein einen kurzen Überblick über die Organisation, die nach dem Zusammenschluß der badischen landwirtschaftlichen Genossenschaften auf christlicher Grundlage bereits jetzt schon wieder 4000 Mitglieder zählte. Das Hauptreferat des Tages hielt Reichsminister a. D. Dr. Hermes, der ein Bild über die derzeitige Lage und die Erfordernisse der deutschen Landwirtschaft gab. Die Not der Landwirtschaft habe einen Umfang angenommen, der außerordentliche Hilfsmittel erforderlich mache. Hunderttausende von Bauern kämpften heute um das Erbe ihrer Väter. Es sei kein Wunder, daß unter dem Eindruck dieser Not ein gewisser Radikalismus in die Reihen der deutschen Bauern eingedrungen sei. Die Bauern sollten sich aber stets bewußt bleiben, daß sie mit anderen Berufsständen verbunden seien. Durch die Schaffung der Grünen Front sei es gelungen, die Bahn frei zu machen zu positiver Arbeit. Die Not der Landwirtschaft sei u. a. auch darauf zurückzuführen, daß in den Handelsverträgen der Nachkriegszeit Bedingungen enthalten seien, die der deutschen Landwirtschaft keinen Schutz gewähren. Das Landvolk verlange den ihm zustehenden Einfluß in Staat und Wirtschaft und wolle Gleichberechtigung mit anderen Berufsständen. Bei der letzten Agrarvorlage im Reichstag sei wenigstens erreicht worden, daß die Reichsregierung die Ermächtigung erhalte, die Einfuhrzölle für Getreide je nach Entwicklung der Wirtschaftslage zu erhöhen oder zu erniedrigen. Der Redner gab dann in großen Zügen ein Bild über die einzelnen Gebiete der Landwirtschaft und besprach die gesetzgeberischen Maßnahmen zur Hebung derselben. Eine Lebensfrage für das deutsche Volk sei die Erhaltung des stark gefährdeten Orients, für die die Sanierung der deutschen Landwirtschaft Voraussetzung sei. Neben die Staatshilfe müsse die Selbsthilfe der deutschen Landwirtschaft treten.

Zum Schluß der glänzend verlaufenen Versammlung, die von etwa einhundert Bauern besucht war, wurde eine Entschließung angenommen, in der die Maßnahmen für den deutschen Osten gebilligt werden. Jedoch dürfen die Interessen der badischen Bauernbetriebe in ihrer Veredelungswirtschaft darunter nicht leiden. In der Resolution wird schließlich noch vorgeschlagen, den Handelsvertrag mit Finnland zu kündigen, da sämtliche Verhandlungen mit diesem Land sich zerlagert hätten.

**Der Blitz vom Mittwoch**

**Waschkleid** 5.20  
uni Tricolette, allererste Konfektion, hübsche helle Farben.

**Damen-Pullover** 1.10  
ärmellos, hübsche Tweed-Muster

**Frottier-Handtuch** 1.-  
Größe 50/100 cm, weiß Jacquard, schwere Qual. mit bunter Bordüre.

**BURCHARD**

**Todes-Anzeige.**

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unsern guten, opferfreudigen Vater, Großvater u. Schwiegervater

**Franz Mayer**

in die ewige Heimat zu sich zu nehmen. Er starb wohl vorbereitet durch die hl. Sakramente im Alter von 66 Jahren. Die Beisetzung findet am Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Karlsruhe, den 20. Mai 1930.  
Goethestraße 18.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Frau Frieda Mayer,**  
geb. Baumann.

**Ratholifen! Werbet für Eure Presse!**

Verleger: Badenia, A. G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftler: Dr. J. Th. Meier. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reit; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. G. A. Berger; für Lokales, Badische Chronik und Sport: H. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Niederle, sämtl. in Karlsruhe, Steinstr. 17. Notationsdruck der Badenia A. G.

Berliner Redaktion:  
Dr. G. Schuster, Berlin-Lichterfelde-Ost, Parallelstr. Nr. 4.

**Esso**

**Drosseln Sie Ihren Motor!**

Ohne zu stocken, ohne zu rucken, nimmt der Wagen mit ESSO die Steigung. Sie werden erstaunt sein, mit welcher Kraft Ihr Wagen dahinfährt. Nun geben Sie wieder Gas! Weich und geschmeidig, ohne zu klopfen, kommt der Motor wieder auf volle Touren trotz schwieriger Strassen und schwerer Last.

**ESSO BEDEUTET:**  
schnelles Starten, rückstandlose Verbrennung, klopfreies Fahren und unwiderstehliche Kraft.

Tanken Sie ESSO, den roten Betriebsstoff, an den silbernen Esso-Pumpen.

**ESSO**  
die geschmeidige Riesenkraft

DAPOLIN . STANDARD MOTOR OIL

DEUTSCH-AMERIKANISCHE PETROLEUM-GESELLSCHAFT

**Gemeinnützige Baugenossenschaft  
Sardiswaldriedlung  
Karlsruhe e. G. m. b. H.**

Am Montag, 2. Juni 1930, abends 8 Uhr, findet im „Reichshof“ die

**12. ordentl. Generalversammlung**

mit untenstehender Tagesordnung statt, wozu die Genossen hiermit Höflichkeit eingeladen werden.

**Tagesordnung:**

1. Jahresbericht des Aufsichtsrats und Vorstandes.
2. Bilanzvorlage für das Geschäftsjahr 1929 und Beschluß darüber.
3. Entlastung des Aufsichtsrats und Vorstandes.
4. Rechnungen.
5. Anträge.
6. Verschiedenes.

Die zur Genehmigung liegende Bilanz liegt vom 21. Mai 1930 an zur Einsicht der Genossen von 8-12 und 14-17 Uhr täglich (Samstags nur Vormittags) im Geschäftszimmer der Genossenschaft, Damaststr. 14, auf. Anträge von Genossen, welche zur Erlebigung kommen sollen, müssen spätestens 3 Tage vor der Versammlung an den Vorstand eingereicht sein.

Karlsruhe, den 20. Mai 1930.  
Der Vorsitzende des Aufsichtsrats  
der Gemeinnützigen Baugenossenschaft  
Sardiswaldriedlung Karlsruhe e. G. m. b. H.

**Für den Waimonat:**  
empfehlen wir für

**Kirchenchöre**

Fräulein, Kath. S. Friedeb. Königin, 1- oder 2stimmiges Chorleit.

Barittur — 30, Stimme — 10.

Schmayer, Karl, ev. 21, „Es schallt der Gloden geheiliger Mund“, 4stimmiges Chorleit.

Barittur — 20, Stimme — 20.

Wagner, Wilhelm, 18, einfache Mutter Gottesliebe für 2 Stimmen mit Orgel, oder für Sopran, Alt (Tenor) und Bass ohne Orgel.

Barittur — 1.80, Stimme — 40.

Wieland, Wilhelm, 2 leichte Chorleit für 2stimmigen Frauen- oder Männerchor mit Orgel oder Harmonium.

Barittur — 30, Stimme — 15.

Siegler, Theo, ev. 23, „Der Friede ist Mutter, der beitem Bild, Solist für Sopranstimme, oder für dreistimmigen Frauenchor, mit Orgel oder Klavierbegleitung.“

Barittur — 80, Stimme — 25.

Siegler, Theo, Katholische Kirchenchorleit für gemischten Chor (Sopran, Alt, Tenor und Bass) mit Orgel oder Harmonium (Wartzeitliche), Orgel, Harmonium-Begleitung — 1.50.

Aufsichtsbücher von Partituren liegen auf kurze Zeit gerne zur Verfügung! Bitte sofort zu bestellen!

**Badenia und Druckerei Karlsruhe**

**Versuch' es mit Kruschen!**  
Du wirst staunen und bald froh sein, es probiert zu haben!

**Unübertroffen und geradezu fabelhaft!**

Frau Tilly Sch... Frankfurt am Main, schreibt am 19. März 1930 wörtlich wie folgt:

Auch ich muß mich den vielen Lobpreisungen über Neo-Kruschen-Salz anschließen und kann Ihnen bestätigen, daß ich über die Wirkung desselben einfach verblüfft bin. Seit 1/2 Jahr nehme ich Neo-Kruschen-Salz, mit dessen Erfolg ich außerordentlich zufrieden bin. — wie neugeboren komme ich mir vor und werde nun stets und ständig mich an Neo-Kruschen-Salz halten. Unzählige habe ich schon versucht. — aber Neo-Kruschen-Salz ist unübertroffen und geradezu fabelhaft.

Jedem, der an irgendwelchen Uebeln, seien diese klein oder groß, leidet, die das Allgemeinbefinden stören, rufe ich zu: Versuch' es mit Kruschen und Du wirst staunen und bald froh sein, es probiert zu haben! Wenn ich auch erst 1/2 Jahr Neo-Kruschen-Kur mitsache, so kann ich doch obiges mit gutem Gewissen behaupten. Das Salz habe ich schon einem großen Bekanntenkreis empfohlen. ...

gez. Unterschrift.  
(Originalschreiben liegt vor und kann eingesehen werden.)

Beginnen Sie noch heute!

**NEO  
Kruschen  
SALZ**

Es bedeutet für Sie: Elastizität, körperliche und geistige Frische sowie gutes Allgemeinbefinden und frohe Stimmung. 1 Originalglas reicht für hundert Tage und kostet 3 Mark in Apotheken und Drogerien. Aber hüben Sie sich vor angepöbelten Nachahmungen mit ähnlich klingenden Namen. Achten Sie auf die gelb-schwarze Packung und den Namen „Neo-Kruschen-Salz“. Kruschen genießt internationalen Ruf. Kein Land der Erde ohne Kruschen.

**Pianos**  
Uebel & Lechbauer  
Päpsti.  
Hoflieferant

Tonstille - Haltbarkeit  
Preis - Zahlungsweise  
etwas anders!

Nur bei  
**H. Maurer**  
Kaiserstr. 176  
Eck Märschstr.

Ziehung sicher  
**28. Mai**

**Baum-Geld-Lotterie**  
11974 Gew. und  
1 Prämie

**32000**  
**10000**  
**60000**  
**10000**

Auf 14. Mai 1930  
Preis 1 M.  
Porto u. Liste 3 Pfg.

**Stürmer**  
Mannheim, 07.11  
Postfach 17445, Karlsruh  
Alle Lott.-Einnehm.  
u. Verkaufsstellen

**PORPHYRWERK**  
**OSSENHEIM**

**3 sehr schöne gebr.**  
**Harmoniums**  
billig zu verkaufen.  
**Wehr. Rauch**  
Friedrichsplatz 7

**5%ige Ablösungsanleihe von 1927**  
der Firma  
**Herder & Co. G. m. b. H., Freiburg**  
im Breisgau

Bei der am 15. Mai 1930 vorgenom-  
menen notariellen Auslosung der auf  
1. Januar 1931 zur Heimzahlung kom-  
menden Teilschuldverschreibungen obiger  
Anleihe wurden folgende Nummern ge-  
zogen:

**Lit. A: 18 Stück zu RM 250.-**  
36, 58, 40, 42, 61, 65, 138, 144,  
195, 200, 225, 231, 291, 529, 552, 555,  
554, 558.

**Lit. B: 12 Stück zu RM 125.-**  
4, 27, 58, 72, 107, 121, 136, 140,  
141, 167, 190, 191.

**Lit. C: 4 Stück zu RM 50.-**  
8, 51, 56, 58.

Die Verzinsung der gezogenen  
Schuldverschreibungen hört mit dem zur  
Heimzahlung bestimmten Zeitpunkt auf.  
Die Auszahlung der gezogenen Stücke  
zum Nennwert mit einem Zuschlag von  
2% erfolgt auf den 1. Januar 1931 bei  
dem Bankhause J. A. Krebs und an  
der Kasse der Firma Herder & Co.  
G. m. b. H., beide in Freiburg im Breis-  
gau, gegen Rückgabe der betreffenden  
Teilschuldverschreibungen und der dazu  
gehörigen noch nicht fälligen Zinscheine.  
Noch nicht zur Einlösung ge-  
brachte Stücke der früheren  
Auslosungen:  
Lit. A. Nr. 25, 29, 151, 152.  
Freiburg im Breisgau,  
den 22. Mai 1930.  
**Herder & Co. G. m. b. H.**

**Maschinenbaugeellschaft**  
**Wetter und Angestellte!**

Vom Montag, den 26. Mai 1930, nachmittags  
8 Uhr, ist im Saal „Gambriunshaus“ am  
Zoo ein

**Verammlung**

Für alle Kollegen, die am 2. Januar 1930  
noch in der M. G. B. beschäftigt waren.  
(Wichtigste Angelegenheit des noch vorhan-  
denen Geldes der Familie, wobei auf den  
Einzelnen ein Betrag von 4 RM. entfällt.  
(Entscheidungsbefugnis mitbringen.) Kollegen,  
die an diesem Tage verhindert sind, können  
am 27. und 28. Mai im gleichen Saal von  
4-6 Uhr das Geld in Empfang nehmen. Bei  
Abwesenheit durch andere ist Vollmacht und  
Entscheidungsbefugnis über Stammbuch beizu-  
bringen. — Eingang durch den Hof. — Kein  
Zutritt für Fremde.  
Der Betriebsrat. 2907

# GLAS \* PORZELLAN

## WIRTSCHAFTS-ARTIKEL

**Steingut**

Waschbecken creme von 95 an  
Waschrüge creme von 1.40 an  
Waschgarnituren 5 teilig 6.75  
Satz Salattieren 6 teilig 95 an  
Tonnen-Garnituren 16 teilig 9.50

**Tassen mit Goldrand 35 an**

**Porzellan**

Teller tief oder fl. mit Goldrd. 50 an  
Salattieren od. Saucieren von 95 an  
Feston mit Goldrand von 95 an  
Tafelservice für 6 Personen 23 tlg., Perld. m. Blumendecor 21.50  
Kaffeeservice für 6 Personen 9 teilig, verschiedene Decore 4.50

**Rote Ton-Blumentöpfe in allen Größen. Gartenfiguren: Zwerge, Rehe, Hunde in großer Auswahl.**

**Glaswaren**

Flaschenrömer w. o. grün 30 an  
Weinleiche von 36 an  
Limonadegläser von 27 an  
Stangenvasen in allen Größen von 30 an  
Vasen bunt von 95 an

**Kaffee- u. Teekannen weiß 95 an**

**Bergkristall-Preß-Servie „Chippendale“**

**Kompotteller 25 an**  
Kompottschalen 10 14 17 20 23 cm 26 an 45 an 65 an 85 an 1.35  
Ausstellplatten rechteckig 22x16 cm 80 an 30x22 cm 2.75

**Emaille**  
Eimer grau, 28 cm 1.10 85 an  
Spülwanne weiß oder grau 95 an  
S.S.S.-Garnitur weiß, 2.75 1.90  
Waschbecken Porzellanform 1.90  
Stielkasserollen zum Aus-suchen 2.50 Stück 50 an 25 an

**Blech- und Lackierwaren**  
Kartoffelpressen 1.80 95 an 50 an  
Kranzformen mit 3 Böden 95 an  
verschiedene 2.85  
Brothkasten Decore 4.- 3.20 2.85  
Gebäckdosen 2.75 1.50 95 an

**Aluminium**  
Salatselher 2.75 2.25  
Schöpföffel 65 an 50 an  
Console mit Becher 95 an  
Fleischtopfe unbed. 16-24 14.50  
Tee- oder Kaffeestiel Stück 25 an

**Holzwaren**  
Besteckkasten 2.20 1.20 50 an  
Handtuchhalter 1.50 1.20 50 an  
Kleiderbügel 5 Stk. gebund. 30 an  
Holzstofftablets Schell-lack, verschiedene Farben 1.25

**Nickel- u. Stahlwaren**  
Tortenplatten verschiedene Decore, messing, vern. Rand 1.90  
Brotschalen messing vern. 2.85  
Tischmesser z. Ausschneiden Stück 50 an 25 an  
Ebiöffel oder Babel Alpaca 50 an  
Küchenmesser St. 50 an 90 an 25 an

**Bürstenwaren**  
Teppichhandfeger 1.50 1.20 85 an  
Klosettbürsten 60 an 50 an  
Schrubber 80 an 50 an 25 an  
Fensterleder 1.95 1.20 95 an 50 an  
Bohrerwachs-Aufträger 95 an

**Sturz-tranchgeschiff 65 an**  
**Bierbecher schiff 30 an**

**Wein-römer Sonnenschl. 48 an**  
**Bowlen-krug ca. 2 Lit. Inh. 95 an**

**Kompottschale Flächenmuster gepreßt 1.35**

**Kleinglocke geschliffen 95 an**

**Haushalt-waage 5.95**

**Haushalt-waage 2.75**

**Fleischhack-maschine verz. 4.50**

**Tollteeimer mit Rohrbügel 2.85**

**Teppichkehrer 9.75**

**Besichtigen Sie unsere Passage.**

HERMANN KARLSRUHE

**Babishes Landes-theater**

Mittwoch, 21. Mai:  
Sollstübchen:  
4. Mathorstellung.

**Lohengrin**

Herrn Wagner,  
Dirigent: Schwarz,  
Regie: Mügenbecher,  
Mitwirkende: Klabach,  
Mittler, Reich-Dörfl,  
Winter, Jant, Kallab,  
Frey, Polbach, Rein-  
bach, Kaufmayer, Cer-  
ner, Müller, Schepflin,  
Eber, Stadl.

Anfang 19 Uhr.  
Ende 23 Uhr.

Belle G. (1.-. 2. u. 3. u. 4. Rang für den allgemeinen Ver-  
kauf freigegeben.

So., 22. 5.: Bräute  
Dien., 23. 5.: Der  
Herr Bauer, 24.  
5.: Gastspiel Minnele  
Don., 25. 5.: Die  
5.: Die Hebräer.  
Sa., 26. 5.: Matros.

Gut möbliertes  
**Zimmer**  
zu vermieten.  
Wendelschloß 2, III.

**Rüden freichen**  
und sonstige Anfrich-  
erzeugung, Schriften  
u. Bücher billig. An-  
fragen unter 2000 an  
die Geschäftsstelle erb.

**Musik-**  
Spielwaren,  
Erich- und Applinfr.  
**Sprengapparate**  
Blasen, Raben  
billig im  
Musikhaus  
**Oskar Müllhaller**  
Kronenstr. 58.

**Wanzen-**  
**Tod**  
vollständig geruchlos,  
idiot. und Garantie  
Angebot. Bern-Anstalt  
**F. Hüllstern**  
Gerrenstr. 5, Tel. 5701.

Besuchen Sie die  
**Schwetzingen**  
**Rokoko-Aufführungen**

am DONNERSTAG, den 29. MAI (Himmelfahrt)  
und SONNTAG, den 1. JUNI 1930.  
BEGINN: jeweils nachmittags 3.30 Uhr  
im SCHWETZINGER SCHLOSSPARK

Hunderte von Darstellern in historisch  
getreuen Kostümen zeigen SPIELE  
und TÄNZE aus galanter Zeit —  
Entzückende Bilder von einzigartiger  
Schönheit und Farbenpracht —  
Alles nähere siehe die Programme.  
VORVERKAUFSTELLEN IN KARLSRUHE:  
Verkehrsverein, Rathaus, Reisebüro A.-G., Kaiser-  
straße 229 / Nordd.Lloyd, Kaiserstraße 181

**Das Schwimm- u. Sonnenbad**  
am Rheinhafen

ist  
ab Donnerstag, den 22. Mai  
täglich von 8 Uhr abgehend bis 20 Uhr  
geöffnet.

**Volksschauspiel Oetigheim**  
Größe u. schönste Natur- u. Freilichtbühne — 4000 Plätze  
bei Rastatt.

**Andreas Hofer**  
Freiheitskampf des Tiroler Volkes in 4 Akten nebst Vor-  
und Nachspiel von A. J. Lippl.

Aufführungen: Alle Sonn- und  
Feiertage (außer Fronleichnam)  
Vom 1. Juni bis Ende September  
Gedeckter Zuschauerraum  
800 Mitwirkende  
Anfang 14 Uhr Ende 18 Uhr  
Preise der Plätze: 1.50 — 6.50 Mk.  
nebst besonderen Logen.  
Vorverkauf: Theaterkasse Oetig-  
heim. Telefon 2061 Rastatt.

**Vorverkauf Karlsruhe:**  
Herdersche Verlagsbuchhandlung, Herrenstraße 34,  
Fritz Möller, Musikalienhandl., Ecke Kaiser- u. Waldstr.,  
Auskunftsstelle des Verkehrsvereins Khe., Kaiserstr. 159  
Zeitungskiosk beim Hotel Germania.

**Heimstättenfürsorge**

Auskunft  
über  
Tilgungs-  
Darlehen  
für  
Heimstätten  
gibt

Landesberatungsstelle der  
**Heimstättenfürsorge**  
Stuttgart, Rotbühlstraße 64 II  
— Mitarbeiter gesucht —

Verlangen Sie nur die führende Marke

**Apfelwein**  
**Spezial**

STEINER G.M.B.H. KARLSRUHE  
WEINGROSSHÄNDLER, DAMPFBRENNEREI  
Telefon 1000 12 ZÄPPELWEINGELTERER EBE Karlsruhe 22

Nur echt mit diesem Etikett

Überall erhältlich

**Eis-Lieferungen**

an Private in  
Abonnement und auf  
tägliche Bestellung  
zuverlässig und preiswert

**Eis-G. m. b. H. Karlsruhe**  
Telefon 7988  
Kaiserallee 51

**Öffentliche Dankagung.**

Der „Jahrmart für Jung und Alt“  
zu Gunsten des Karlsruher Kinderfol-  
klosters in Donaueschingen hat auch in die-  
sem Jahr Dank der freudigen und tat-  
kräftigen Anteilnahme weitester Kreise  
der Karlsruher Bevölkerung mit einem  
guten Erfolg abgeschlossen. Dafür allen  
Tausenden, die durch den Besuch der Ver-  
anstaltung das erfreuliche finanzielle Er-  
gebnis ermöglichten, aufrichtigen und  
herzlichen Dank zu sagen, ist uns ein  
dringendes Bedürfnis. Herzlichen Dank  
auch der Stadterwaltung für ihre wert-  
volle Unterstützung, sowie den vielen  
ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen  
und nicht zuletzt den Karlsruher Zeit-  
ungen.

**Berein Jugendhilfe.**

**Großer Sonder-Verkauf im Monat Mai**

Chaise-  
longues  
33-68 M.  
Klubsofas  
Divanas  
Telefon 4419

in eleganter Ausführung. — Auf chaise-  
longues-Decken extra 10% Rabatt!  
Polstermöbelhaus R. Köhler, Schützeng. 25

**Asthma ist heilbar!**

Asthmakur nach Dr. Alberts kann  
selbst veraltete Leiden dauernd heilen,  
Aerztliche Sprechstunden in Karls-  
ruhe, Rudolfstr. 12, eine Treppe. Nähe  
Darbacher Tor. — Jeden Dienstag  
von 10-1 und 2-4 Uhr.

Und wenn auch draußen noch so ploft,  
den büdowichtigen Schuhen tut das  
nichts. Büdo gibt einen dauerhaften,  
wetterbeständigen Hochglanz, der auch  
bei Regen nicht abfärbt. Probieren Sie  
Büdo, Sie werden dies bekräftigt finden  
und keine andere Schuhcreme mehr be-  
nützen als

**Büdo**